

Leipzig.
Geht an Sonntags
täglich.
Preis
vierteljährlich 2 Thlr.,
jede einzelne Nummer
2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Sonntag,
7. August 1870.

Inserate
für die Spaltenzeitung
unter Eingabe...

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!

Leipzig, 6. Aug.

Nach der frohen Siegesnachricht von gestern über die Einnahme Weißenburgs und Zersprengung der Division Douay ist heute sehr natürlichweise wieder eine Pause und eine gewisse Armuth an Nachrichten vom Kriegsschauplatz eingetreten. Doch nicht so ganz! Eine wichtige Meldung (wenn auch nicht wegen eines unmittelbaren Waffenerfolgs, aber als Fingerzeig für den Gesamtoperationsplan unserer deutschen Heere) bringt die Karlsrüher Zeitung, und da sie in diesem offiziellen Blatte eine Stelle gefunden, eine aller Wahrscheinlichkeit nach ganz zuverlässige. Die bairische Division (welche bekanntlich auch zur Armee des Kronprinzen gehört) hat am 4. Aug. — am Tage des Kampfes bei Weißenburg — vormittags ebenfalls die französische Grenze überschritten. Ihr Hauptquartier steht in Lauterburg.

Das deutet die feste Absicht an, nicht wieder zurück, sondern weiter vorwärts zu gehen. Die Offensive wäre also hiernach jetzt deutscherseits ergriffen, der Krieg in Feindesland hinübergetragen! Wir zweifeln nicht, daß auch vom Centrum aus, wo ja immer die Hauptstärke des Angriffs liegt, nun ungesäumt ein mächtiger Vorstoß gegen die französischen Heere erfolgen wird. Die nächsten Tage werden sehr wahrscheinlich reich an gewichtigen, vielleicht entscheidenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Eben verkündet nach ein offizielles Telegramm (s. unten) das Vorrücken des Kronprinzen über Weißenburg hinaus.

Gegenüber der unmittelbar einschneidenden Wichtigkeit der am Rhein zu erwartenden Entscheidungskämpfe treten die Operationen der französischen Flotte in der Ostsee immer mehr in zweite Linie zurück. Noch hat man nicht von einer einzigen Action derselben gehört, von keiner Beschießung oder sonstigem Angriff auf einen Küstenpunkt. Was die mit so großem Pomp angekündigte Landung betrifft, so schreibt uns heute unser hochunterrichteter londoner Correspondent neuerdings, daß nach der Ueberzeugung Sachkundiger selbst nur an den Versuch einer solchen vor etwa Mitte August schwerlich zu denken sei. Der von gewissen französischen Blättern colportierte abenteuerliche Plan einer Ausfischung von etwa 30 — 40000 Mann, um auf dem kürzesten Wege nach Berlin zu marschieren, kann nur Heiterkeit erregen.

In der europäischen Diplomatie gibt sich dermalen eine fast sieberhafte Bewegung und Geschäftigkeit kund — allerdings (um uns eines Ausdrucks parlamentarischer Reporter zu bedienen) „in verschiedenem Sinne“ — die namentlich auch in dem Hin- und Herreisen diplomatischer Agenten zu Tage tritt. Nachdem Frankreich durch Hrn. Vimercati Wien und Florenz befehligt, wird jetzt von Paris aus in Florenz durch den Grafen Bisthum, in Paris durch den bekannten Klaglo unterhandelt, einen aus Frank-

reich, wo er im antipreußischen Sinne anscheinend in officiöser Stellung schriftstellerte, in österreichische Dienste übergegangenen Polen. Daneben ging von Paris nach Kopenhagen in außerordentlicher Sendung der Herzog v. Cadore, und endlich weilt noch immer in Deutschland der kaiserlich russische Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakow, der als Nachcur zu seinem Aufenthalt in Wildbad die Motion des Umherreisens an den sächsischen Höfen und der zweifelsohne dort und in Berlin (wo er nach einem gestrigen Telegramm der Königin aufwartete) gepflogenen diplomatischen Zwiegespräche zu gebrauchen scheint.

Wahrscheinlich handelt es sich dabei von seiten Frankreichs (dem Oesterreich, will sagen Graf Beust, wol dabei seine „guten Dienste“ angeboten) jetzt weniger mehr darum, Allianzen zur Unterstützung im Felde zu gewinnen (dazu möchte es zu spät sein) — etwa mit Ausnahme Dänemarks —, als vielmehr Allianzen, beziehentlich eine Coalition, zur Erzwingung eines für Frankreich günstigen Friedens, falls diesem das Glück der Waffen abhold sein sollte, — eine Eventualität, die Napoleon doch allmählich auch ins Auge fassen mag.

Jedenfalls möchte man gern Deutschland durch eine demonstrative Politik Oesterreichs, Italiens, Dänemarks womöglich in der freien Enfsaltung seiner Kräfte beengen. Andererseits scheint Rußland eifrig bemüht, diese Freiheit der Bewegung und zu erhalten, indem es namentlich Oesterreich zum Stillstehen nöthigt, zugleich den Krieg möglichst zu localisiren. Die Flüchtigkeit einer Entlösung Schlesiens von Truppen danken wir wol weniger dem guten Willen Oesterreichs, als diesem Drucke Rußlands auf Oesterreich.

In dem zweiten obengenannten Zwecke begegnet sich offenbar Rußland mit England, welches letztere außerdem (wenn man einem anscheinend officiösen Mitgetheilten der Morning Post glauben darf) alles aufbietet, um einen gemeinsamen Schritt der Mächte zur Errettung der Neutralität Belgiens zu Stande zu bringen.

Dies ist, nach unserer Ansicht, im gegenwärtigen Augenblicke die diplomatische Situation. Eine ziemlich wirre und gärende, wie man leicht sieht. Wir denken aber, der Kanonendonner der nächsten Tage wird in diese Wirrnis und Gärung einige Klarheit bringen, phantastische Pläne gründlich zerstreuen, der einfachen Wahrheit und Nothwendigkeit aber zum Siege verhelfen.

Vom Kriegsschauplatz.

Leipzig, 6. Aug. Heute endlich sind wir in der Lage, den ersten vollständig wiedergehenden Brief eines unserer Berichterstatter aus dem Feldlager unsern Lesern mitzutheilen. Er lautet:

Leipzig, 3. Aug. Nach achtundvierzigstündiger anstrengender Fahrt gestern Abend hier angekommen, keifte ich

mit, Ihnen ein Lebenszeichen von mir zu geben, d. h. so weit bei unserm in Reuem Borrücken begriffenen Corps von einem „Leben“ die Rede sein kann. Ueber die Aufnahme, welche die Truppen während der langen, beschwerlichen Reise finden, brauche ich Ihnen nicht zu berichten; die Tagesblätter bringen darüber schon genug, und ich hätte dem höchstens noch hinzuzufügen, daß die oft in sehr gehobenen Stil gehaltenen Aufzeichnungen der Zeitungen aber hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, als daß sie übertreiben. Die jungen Damen, welche heute auf den Bahnhöfen Bier und Kaffee, Wein und Cigarren, Butterbrot und Früchte im Ueberflusse an die durchreisenden Krieger spendeten, mühten sich „in Gesellschaft“ vielleicht vor der Berührung ihrer zarten Pauschhändchen mit den unraffirten und seit Tagen ungewaschenen Lippen des Traintnechts bedanken, die jetzt im dankenden Handkuffe nicht minder freudig begeistert gesucht wie entgegengenommen wird. Die braunschweiger und hannoveraner Damen machten darin eine Ausnahme; sie glänzten durch Abwesenheit auf den weiten Bahnhöfen — ob aus mangelndem Brudersinn oder weil dort nicht vor-mittags Toilette gemacht wird, will ich nicht weiter untersuchen. Desso aufopfernder erwiesen sich unsere Rheinländerinnen. Als ich den Rhein zum ersten mal in meinen Augenblicken besuchte, war in mir der Sinn für Frauenhülfeiten noch ziemlich unangewöhnt; ich kann deshalb auch nicht sagen, ob alle Töchter des Rheins mit dem edeln, echt germanischen, unwillkürlich an die stummverwundene Loreley mahnenden Typus ausgezeichnet sind, wie ihre Repräsentantinnen, welche die Rolle der Hebe bei uns übernommen hatten; mit Vergnügen acceptire ich aber den in echt ostpreussischem Dialect an die Bacharacherrinnen zurückgeleiteten Trostspruch, daß alles Dreies viel zu gut sei für die Franzosen: die Mädchen, der Wein und der Rhein. Von dem „Kriege“ bekommt man erst eine gewisse Ahnung bei Bingen, wo die ersten größeren Feldmagazine, Bäckerei, Schlächterei etc. errichtet sind und von wo aus endlose Züge von Proviantwagen zur Armee abgehen, meist die hier vorläufigen zweirädrigen ungeschickten Karren, von einem kräftigen Ochsenpaar gezogen. Auf die Verpflegung scheint bei diesem Feldzuge ein nicht minder großes Gewicht gelegt zu werden wie auf das Sanitätswesen — die Erfahrungen des letzten Feldzuges sind nicht spurlos vorübergegangen; Stockungen wie 1866 sind fast undenkbar, wenn man die riesigen Vorbereitungen und die exacte Abfertigung beobachtet, der zu Liebe selbst die sonst so gemüthliche heftige Bahnverwaltung ihren alten Schlenker zu vergessen sucht. In Bingen, von da bis Mainz und in letzterer Stadt nichts als Soldaten aus aller deutscher Herren Länder, eine reine Musterkarte, so reichhaltig, daß schon hier einzelne Detachements hionaliren müssen, wobei streng darauf gesehen wird, daß kein noch von der Frucht befeuchtetes Feld geschädigt wird. Alles erwartet mit Ungeduld die Stunde (denn nur um Stunden handelt es sich noch), wo der Befehl zum Vormarsche gegeben wird; meinen nächsten Brief erhalten Sie zweifelsohne von nicht vor der Grenze. Wo sich der König immer zeigen mag, überall empfangen ihn enthusiastische Zurufe der Bürger und Soldaten; nicht weniger Aufsehen erregt Prinz Karl mit seinem Mohren, der anfangs durchaus für einen gefangenen Turco gelten sollte. Nachschrift. Eben noch telegraphirt der alte Steinweg hierher, daß er in vergangener Nacht einen Massenangriff der Franzosen mit Glanz zurückgeschlagen habe, was mit großem Jubel aufgenommen wird.

Der Befehlshaber des süddeutschen Heeres hat am 31. Juli aus seinem Hauptquartier folgenden Armeebefehl erlassen:

Soldaten der III. Armee! Von Sr. Maj. dem Könige von Preußen zum Oberbefehlshaber der III. Ar-

Physiologisches Phänomen.

L'Empereur à Monsieur Mucius Scaevola.

Römischer Mucius Scaevola!

Was dir vor dem König Porsenna geschah, Wem war' es nicht äußerst natürlich erschienen! Deine Rechte verbrannte, weil, unbedeckt, Du ins Kohlenbecken hinein sie gesteckt, Und du mußttest fortan dich der Linken bedienen.

Ich habe die Linke — und sehr mit Respect — In das saarbrücker Kohlenbecken gesteckt. Drei Divisionen gab's im Gefechte; Mein eigener Junge war mit auf dem Feld — Ich triumphirte — auf einmal, o Schreck! Brennt mich's, bei Weißenburg, doch an die Rechte! Woldemar Wendt.

Eine patriotische Festrede.

Zum hundertjährigen Geburtstag König Friedrich Wilhelm's III. hielt die berliner Friedrich-Wilhelms-Universität einen feierlichen öffentlichen Actus. Der Festredner, Professor Du Bois-Reymond, sprach in geharnischten Worten über den Krieg und seine Veranlassung. Ueber das Verhältnis der Universität zu der großen Tagesfrage sagte er:

Man habe sich gewundert, daß die berliner Universität dem Könige keine Ergebenheitsadresse überreicht, ihm nicht ihre begeisterte Zustimmung zu diesem heiligen Kriege erklärt habe. Dabe man denn aber Rehnliches von den Garde-regimentern erwartet, als sie in diesen Tagen selbsterküstet Berlin verlassen, um gegen den Feind zu ziehen? Die Garde brüde dem Kriegsherrn ihre Ergebenheit nicht in Worten, sondern in Thaten aus, und die berliner Univer-

sität sei die geistige Garde des Hauses Hohenzollern. Hinter ihm, dem Redner, hänge die beträngte große schwarze Tafel, auf der mit goldenen Buchstaben die Namen derer verzeichnet seien, die in den Jahren 1813—15 die Universität verlassen und in den Befreiungskriegen den Heldentod gefunden hätten. So sei auch jetzt die Antwort der berliner Universität auf die französische Kriegserklärung gewesen: die Hürde fänden verbrät, bevor noch die Ferien begonnen haben; die Studirenden zügen zur Armee, um mit dem Schwerte sich die Freiheit des Studiums zu erkämpfen; das Wort, das hier gelehrt werde, verwandle sich zur That und beweiße durch diese Wandlung, daß es mehr als Phrase und Gesehramkeit sei.

Ueber den Urheber des Krieges äußerte er sich mit vernichtenden Worten:

Dieser Napoleon III. ist ein Catilina, dem jetzt ein anderer Cicero die Larve von seinem heuchlerischen Gesicht gerissen hat; er ist Zeit seines Lebens ein Vagner, seit seiner Machterhebung ein Falscher des allgemeinen Stimmrechts gewesen; ein Carbonaro in seiner Jugend, wurde er ein Jesuit auf der Höhe seiner Macht und ein Freund aller geistlichen Unterdrücker; als Verfolgter glaubte er an nichts als an seinen eigenen blutigen Stern, und als Machthaber an der Spitze eines ganzen Volks hat er wol wie früher von seinen Ideen gesprochen, aber sie nur als Ausschüßelbilder für seine Ränke benutzte. Er ist jetzt ein alter, verletzter Mann, dem sein Glück unter der Hand wie Glas zerbricht und der am dunkeln Abend seines Lebens seinem unvermeidlichen Untergange entgegengeht. Ihm gegenüber, dem Unreinen, Berachteten, steht im Felde der greise Ritter ohne Tadel, der königliche Feldherr Deutschlands, der Sohn jenes Vaters, der vor einem halben Jahrhundert den vom Neffen nachgefolgten Oheim in den Staud werfen ließ. Ludwig XIV. verwöhnte Deutschland mit seinen französischen Raubheeren, er, der in der unabwehrbaren Legitimität aufzogen und besungene König, — er wußte nicht, was er that; Napoleon I. war der geborene Soldat und Feldherr, wenn er Krieg führte und Eroberungen machte, so that er

nur, wozu ihn seine Natur trieb, wofür ihn das Schicksal bestimmt zu haben schien; Ludwig Napoleon aber ist weder ein Ludwig XIV. noch ein Napoleon I., ihn treibt nicht seine Natur in den Krieg; denn er ist für den Krieg nicht geboren und in demselben zu nichts nute, er führt den Krieg nur aus Ränkesucht und, weil er sich sonst nicht zu retten weiß. Der Heuchler, der zuweilen Lust bekommt, sich mit dem Schicksale der arbeitenden Klassen zu beschäftigen, und Musterwohnungen konstruirt, zieht jetzt aus, um die Brandsadcl des Kriegs in die friedlichen Häuser des gesegneten Rheingans zu schleudern; dieser Mann liebt es auch, den Gesehrten zu machen, er spielt gelegentlich mit dem Galbanismus, er schreibt Geschichte und vertieft sich in archäologische Studien; er thut so, als sei er „unserer“, und doch ist er nichts als eine psychologische Nonnrostität, ein Richard III., der jetzt wol in seinem Festlager die Geister all der von ihm Erschlagenen im Traume an sich vorbrütigen sieht, jene Opfer der Bonlevarde, die er am 4. Dec. 1851 ahnungslos niederspiegeln ließ, den ruhigen Bürger, die Frauen und zitternden Kinder, jene stummen Märtyrer der „trocknen Guillotine“ Cayenne, jenen bairischen Schatten endlich, den Kaiser Max, dessen Tod in Ducretaro sein Gewissen befaßt. Wohin er blickt, dampft ihm Blut entgegen; seine Spuren bezeichnen Verrath, Meineid, Treubruch und jener kalte, graue Egoismus, dessen Repräsentant er ist. Aber Napoleon steht nicht allein da, er hat einen Mitschuldigen; nicht seine Spießgesellen vom December 1851, die er fast alle überlebt hat, nicht seine Helfershelfer, die Chambinisten, die ihn jetzt zum Kriege getrieben haben, nein, sein eigentlicher Mitschuldiger ist das — französische Volk!

Der Redner erklärte, er sei sich wol der Größe und Schwere dieses Wortes, das eine harte Anschuldigung sei, bewußt; er spreche sie aber auch mit dem ganzen Gewicht einer innigen Ueberzeugung hier von der Tribüne der vornehmsten Universität Deutschlands herab. Ein harmloses Wort, das er, Du Bois-Rey-

mee ernannt, entbiete ich den von heute ab unter meinem Befehl vereinigten königlich preussischen, königlich bairischen, königlich württembergischen und großherzoglich badischen Truppen meinen Gruß. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinigten Söhne für die gemeinsame nationale Sache, für deutsches Recht, für deutsche Ehre gegen den Feind zu stehen. Wir gehen einem großen und schweren Kampfe entgegen, aber in dem Bewußtsein unsers guten Rechts und im Vertrauen auf euer Tapferkeit, Ausdauer und Muthsucht ist uns der siegreiche Ausgang gewiß. So wollen wir denn anhalten in treuer Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hülfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten für des geeinigten Deutschlands Ruhm und Frieden. (Wez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.

Aus dem Hauptquartier des Obercommandos der II. Armee berichtet der Preussische Staats-Anzeiger: Das erste Hauptquartier des Höchstcommandirenden der II. Armee, Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrich-Karl, wurde in Mainz aufgeschlagen. In Dingerbrühl hatte Sr. Königl. Hoh. den Stab des 3., seines früheren Armeecorps, welcher dort in Garnison lag, begrüßt. In Mainz fand officieller Empfang durch die preussischen Militärbehörden statt; auf dem Perron war die Musik des 81. Regiments aufgestellt, welche bei der Einfahrt des Juges in die Bahnhofshalle die Nationalhymne anschnitt. An der Seite des Gouverneurs der Festung Mainz fuhr Sr. Königl. Hoh. nach dem Gouvernementsgebäude, in welchem Höchstselbe mit seinem Stabe Wohnung nahm. Auf dem Bahnhofe und den Straßen, die nach dem Gouvernement führten, standen die Einwohner in dichten Massen, den Prinzen mit lauten freudigen Zurufen begrüßend. Die eingegangenen Nachrichten und Meldungen nahmen die Thätigkeit des Prinzen und des Stabes an dem Tage der Ankunft und dem nächstfolgenden unausgesetzt in Anspruch. Die Stimmung in der Stadt ist eine hochpatriotische, die Sympathien der Bevölkerung für Preußen und die deutsche Sache gewinnt in allen Schichten der Bevölkerung den vollsten Ausdruck. Die Bewohner von Mainz haben wegen des Festungsstrayons und in Hinblick einer möglichen Belagerung der Festung große Opfer zu bringen, aber sie werden freudig dargebracht, und die Vätergeseft und Stadtbehörden gehen, was die Anordnungen der Militärbehörden betrifft, von denen die Allgemeinheit wie der einzelne mehr oder minder empfindlich berührt wird, mit dem Gouverneur, Prinzen Holstein, einmüthig Hand in Hand. Am Sonnabend, 30. v. M., morgens 8 Uhr, brach Sr. Königl. Hoh. der Prinz mit dem Stabe, dem Gefolge und dem Train von Mainz auf und verlegte sein Hauptquartier nach einer mehr nach Westen gelegenen Stadt. Am Morgen nach seiner Ankunft unternahm der Prinz in Begleitung der betreffenden Persönlichkeiten eine große Reconnoissancefahrt in der Umgegend.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unterm 4. Aug.: Das Vorrücken der Franzosen auf Saarbrücken hat den am Schlusse unsers gestrigen Artikels über die Stille im französischen Lager ausgesprochenen Satz bestätigt, daß Kaiser Napoleon, in Folge seiner herausfordernden Politik, nothwendigerweise eine Offenstrebewegung werde versuchen müssen. Seiner Armee und den Pariser mußte Stoff zugeführt werden, um die Flammen des Kriegsenthusiasmus, die nun schon seit Wochen so hell geackert, zu nähren. Wenn dagegen das Aufgehen Saarbrückens seitens unserer Armee hier und da das Gefühl erweckt hat, es sei das wirklich ein Verlust auf unserer Seite, so beruht dies auf völliger Unkenntniß tatsächlicher Verhältnisse. Nach in diesem Augenblicke scheint es nicht gerade wahrscheinlich, daß die Franzosen über Saarbrücken vorgehend ihren Hauptstoß versuchen wollen. Gerade die Ostentation, mit welcher der Kaiser seinen Einzug gehalten, läßt vermuthen, daß man eine Täuschung beabsichtigt und die Hauptarmee rechts oder links abmarschirt ist, um entweder in der Nähe von Straßburg über den Rhein zu gehen, was das Wahrscheinlichere ist, oder von einem andern Punkte aus nordwärts zu operiren. Diesen Bewegungen des Feindes gegenüber steht König Wilhelm in Mainz, um mit seinem klaren Blicke die Absichten der Franzosen zu durchschauen und je nach den Umständen zu handeln. Das in Saarbrücken stehende Ba-

taillon mit einem kleinen Detachement Cavalerie stand dort, um die Hülftung mit dem Feinde zu unterhalten, und mußte selbstständig bei einem ernstern Vordringen der Franzosen zurückgehen. Für die Einwohner (Saarbrücken hat etwa 15000 Seelen) ist es allerdings traurig, sich die Anwesenheit der Franzosen in ihrer Stadt gefallen lassen zu müssen, und sei es auch nur für einen ganz kurzen Zeitraum, aber ihr Patriotismus wird ihnen über diese leidigen Momente hinweghelfen. Militärische Wichtigkeit hat Saarbrücken nicht im entferntesten; würde man dem Punkte unsererseits auch nur einige Bedeutung beigemessen haben, dann hätten ja die 20 Tage französischen Haubers hundertsache Gelegenheit geboten, dessen Sicherstellung gegen feindliche Coups, wie der vorgestrig, zu bewirken. Daß die erste Schlacht auf deutschem Boden geschlagen werden wird, scheint bei der Art und Weise, in welcher dieser Krieg von Frankreich provocirt wurde, allerdings nicht unwahrscheinlich. Aber die zweite Schlacht, will's Gott, werden wir wohl drüben liefern und dann wird kein Franzmann so bald wieder die deutsche Erde als Feind betreten.

Die Berliner Börsen-Zeitung schreibt: Wir empfehlen dringend nicht in unserm Namen, sondern im Namen der Millionen ängstlich harrender Angehörigen der Soldaten, die im Felde stehen: Man gebe die officiellen Nachrichten rascher, präciser, klarer, und frei von allen phrasenhaften Zuthaten; dann allein werden sie Beruhigung und Vertrauen erwecken.

Ueber die dem deutschen Oberfeldherrn zur Verfügung stehende Heeresmacht gibt die Kölnische Zeitung eine Uebersicht, nach welcher dieselbe besteht aus: 550000 Mann norddeutsch-preussische Feldtruppen mit 1200 Feldgeschützen und 53000 Mann ausmarschirenden Cavaleristen; 187000 Mann norddeutsch-preussische Ersatztruppen mit 234 Geschützen und 18000 Mann Cavaleristen; 205000 Mann Landwehr- und Besatzungstruppen mit 10000 Mann Cavalerie, zusammen also 944000 Mann norddeutsch-preussische Truppen mit 1680 mobilen Geschützen und 193000 Pferden; ferner 69000 Mann bairische Feldtruppen mit 192 Geschützen und 14800 Pferden; 25000 Mann bairische Ergänzungstruppen mit 2400 Pferden; 22000 Mann bairische Besatzungstruppen; 22000 Mann württembergische Feldtruppen mit 54 Geschützen und 6200 Pferden, 6500 Mann württembergische Ergänzungstruppen, 6000 Mann württembergische Besatzungstruppen; 16000 Mann badische Feldtruppen mit 54 Geschützen, 4000 Mann badische Ersatztruppen, 9600 Mann badische Besatzungstruppen. Alles zusammen ergibt die ungeheure Zahl von 1,124000 Mann aller Waffengattungen, die jetzt gerüstet dastehen. Solange wir die deutsche Geschichte kennen, hat es niemals auch nur annähernd ein deutsches Nationalheer von gleicher Stärke gegeben. Von diesen 1,124000 Mann waren vor vier Wochen kaum 360000 Mann unter den Waffen.

Wir erhalten folgende dankenswerthe Zuschrift: Der Ort, von wo die erste Siegesdepesche kam, heißt weder Nieder-Rothbach noch Nieder-Rottenbach, wie die Zeitungen erst schrieben, aber auch nicht Nieder-Ottenbach, wie die Deutsche Allgemeine Zeitung sagt, sondern Nieder-Otterbach. Nach Ritter's „Geographischem Lexikon“ Dorf im Bezirksamt Berggarnern in der Rheinpfalz mit 389 Einwohnern. (Angabe vom Jahre 1865.) Auf meiner Karte (Reymann's Specialkarte von Deutschland und angrenzenden Ländern, Slogau, Flemming, Blatt 237, gezeichnet von F. Sandte, 1/100000 der natürlichen Größe, d. i. 1 geographische Meile = 1 1/2 Zoll Leipziger Maß oder = 3,7 Centimeter) ist dasselbe deutlich angedeutet; es liegt N-Nord-Ost von Weisenburg in gerader Richtung genau eine geographische Meile, und zwar am Otterbach, sowie eine Viertelmeile nordwestlich von der Eisenbahn zwischen Weisenburg und Landau (vielleicht Anhaltspunkt).

Die Eröffnung des Bundes-Oberhandelsgerichts zu Leipzig.

Leipzig, 6. Aug. Es war eine einfache, aber in ihrer ersten Würde erhebende Feier, mit welcher das Bundes-Oberhandelsgericht gestern eröffnet wurde. Außer den Mitgliedern und Beamten des Gerichtshofs hatten sich auf Einladung des Bundeskanzlers, welcher leider durch die kriegerischen Ereignisse verhindert worden war, den feierlichen Act in Person vorzunehmen, Deputationen des Stadtraths und der Stadtverordneten, der Universität, des Appellationsgerichts, des Bezirks- und des Handelsgerichts, der Handelskammer, der Advocatenkammer, des Buchhändlervereins, sowie der Kreisdirector v. Burgsdorf und der Oberpostdirector Rey in dem mit der Bundesflagge geschmückten Gebäude des Gerichtshofs am Obstmarkt eingefunden.

Die Feier begann pünktlich 1 Uhr im Sitzungssaale. Der Präsident Geh. Oberjustizrath Dr. Pape nahm, da auch der Chef des Bundeskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, laut gestern eingegangenen Telegramms sich durch die Kriegereignisse verhindert gesehen hatte zu erscheinen, im Namen des Bundesoberhauptes die Eröffnung vor. Nach einigen einleitenden Worten erfolgte zunächst die Eidesablegung des Präsidenten selbst und Vereidung der Mitglieder und Beamten nach der für die Bundesbeamten vorgeschriebenen Formel; die Schlussworte wurden von allen ohne Unterschied des Bekenntnisses in der einfachen Form gesprochen: „So wahr mir Gott helfe.“ Darauf erklärte der Präsident den obersten Gerichtshof in Handelsfachen für das ganze Bundesgebiet in seine Wirksamkeit eingesetzt und zugleich die Mitglieder und Beamten ein jedes in seinen besondern Wirkungskreis eingeführt. In schlichten, aber tiefergreifenden Worten schilderte er die Bedeutung und Aufgabe des neuen Gerichts, welches nicht bloß das gemeinsame Handels- und Wechselrecht anzuwenden, sondern auch darüber zu wachen habe, daß die mühsam errungene Rechtsvereinheit fürder nicht mehr verkümmert werde.

Noch nie habe Deutschland ein so wichtiges Organ gemeinsamer Rechtsbildung gehabt, auch nicht in den früheren Reichsgerichten zu ihrer Väterzeit. Mancherlei Schwierigkeiten stellten sich der Erfüllung der bezeichneten Aufgabe entgegen, aber das Bewußtsein dieser Schwierigkeiten werde den Eifer und die Treue der Mitglieder nur verdoppeln. In erster Zeit beginne das Gericht seine Thätigkeit, während ein von seinem Herrscher misleiteter Nachbarvolk die deutschen Grenzen bedrohe. Wenn trotzdem die Eröffnung des auf die Werke des Friedens begründeten Gerichtshofs nicht hinausgeschoben worden sei, so zeuge dies für die Zuversicht, daß der Lenker der Schickalen der gerechten Sache bald zum Siege verhelfen werde. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf das Bundesoberhaupt, den an der Spitze des deutschen Heeres für Deutschlands Recht und Ehre kämpfenden König Wilhelm, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Namens der Stadt hieß hierauf Bürgermeister Dr. Koch den hohen Gerichtshof in Leipzigs Mauern willkommen:

Die Stadt wisse die Ehre, das Symbol deutscher Rechtsvereinheit zu beherbergen, wohl zu schätzen. Von vornherein habe sie in dem Bundes-Oberhandelsgericht den ersten Pfeiler zu der Brücke erblickt, welche über den Main geschlagen werden müsse. Jetzt sei diese Brücke rascher geschlagen worden, als man es habe denken können. Ohne der Mainlinie zu achten, stehe das geeinigte Volk dem übermüthigen Friedensbrecher gegenüber. Der Zuversicht auf den glücklichen Ausgang sei in der vor wenigen Stunden eingelaufenen Nachricht von dem ersten größern Siege ein schönes Vorzeichen geworden. Und diese Zuversicht werde

mond, kürzlich in einem Hörsaale vom Ratheder gesprochen („Meine Herren, entschuldigen Sie meinen französischen Namen!“), habe Aufsehen und heftige Anfeindung in der pariser Presse erfahren; er hoffe, daß auch diese seine Anklage nicht ungehört verhallen werde. Es gäbe natürlich einzelne Franzosen, die diesen Krieg verdammt; aber das französische Volk in seiner Gesamtheit hätte den Krieg verhindern können, wenn es gewollt hätte, — es wollte aber nicht. „Wir Deutsche verkennen die Tugenden der Franzosen keineswegs, wir haben ihnen genug und über die Gebühr geschmeichelt; die Franzosen aber sind nicht fähig, sich in die Individualität eines andern Volks hineinzuversetzen; in ihrer notorischen Unkenntniß fremder Verhältnisse glauben sie mit der Unerforschlichkeit eines Kinderglaubens an die französischen Sympathien des linken Rheinufers, begehren sie als ihr rechtmäßiges Eigenthum die Geburtsstätten Beethoven's und Johannes Müller's, denken sich Worms, die Lutherstadt, französisch und strecken ihre Hände aus nach dem Schatz der Nibelungen. Lieblos und dämlich träumen sie sich als die Nachkommen der Römer und erstreben gleich diesen eine Weltherrschaft und die Knechtung aller Nachbarvölker.“ Mit der Schilderung der einmüthigen Erhebung des deutschen Volks und dem Rufe „Es lebe der König Wilhelm, nicht der Kaiser der Deutschen (der Titel Kaiser ist unhistorisch), sondern der Herzog der Deutschen!“ endete die eindringliche und in ihrer flammenden Begeisterung bedeutungsvolle Rede, die in üblicher Weise durch Gefänge des Akademischen Gesangvereins eingeleitet und beschlossen wurde.

Leipziger Stadttheater.

\* Leipzig, 5. Aug. Am Donnerstage erfreuten wir uns, ohne jedoch im entferntesten unpatriotisch zu fühlen, an der Musik eines Franzosen, der aber fast als Deutscher reclamirt werden könnte, da seine Musik deutsches Gemüth athmet und seine Kunst den besten deutschen Meistern nachstrebt. Die alte, aber niemals veraltende Oper „Jakob und seine Söhne“ von Mehul hält sich in dramatischer und musikalischer Beziehung durchweg frei von allen den narrotischen Reizmitteln, die in neuen Opern oft im Uebermaße angewendet worden sind, aber trotzdem ist sie noch immer ein Liebling vieler, weil gerade diese edle Einfachheit, diese lieblichen, zum Herzen bringenden Klänge schönere Eindrücke hinterlassen und reichern Kunstgenuß bieten als jene mit Dissonanzeffecten und schwülstigen Tonphrasen überfüllten Musikformen der Modernen.

Trotz der Läden im Opernpersonal war die Besetzung und Ausführung der Oper recht gut. Fr. Preuß vom Stadttheater in Hamburg hat durch ihre anmüthige Darstellung des Benjamin das schon gewonnene Terrain noch erweitert und sich in der Gunst des Publikums fester gesetzt. Musterhaft sang sie gleich ihre erste Arie, worin die rührende Kindesliebe zum schönsten und herzerwinnendsten Ausdruck kam. Es ist wol sicher zu erwarten, daß wir diesen talentvollen Gast schon bald als neues Mitglied wieder begrüßen können, und wir sind überzeugt, daß ihrem Fleiße und Eifer noch Besseres und Höheres gelingen wird, als sie schon bisher geboten. Als Joseph mußte Hr. Rebling wieder einmal für Fr. Pader eintreten, und auch diesmal war der tüchtige Sänger mehr als

Verlegenheitsretter; er sang nicht nur sicher, sondern wirklich vortrefflich. Unter den Brüdern Joseph's ragte der Simeon des Hrn. Schmidt in jeder Weise hervor, und es gibt wol wenige Opernsänger, die durch echt dramatisches Spiel in gleicher Weise excelliren und ihre Rollen so charakteristisch durchführen. Der Jakob des Hrn. Herzsch ist als tüchtige Leistung schon bekannt, und auch die übrigen Darsteller hielten sich sehr wacker, namentlich in den Ensemblestücken.

Das Leben des am 11. Mai verstorbenen preussischen Abgeordneten und Freiheitkämpfers Waldeck ist aufs engste mit dem Einheits- und Verfassungskämpfer des letzten 30 Jahre verflochten. Schon darum verdient sein Leben eine eingehendere Schilderung, als die künftigen Berichte geben konnten, die kurz nach seinem Tode durch die Zeitungen liefen. Dazu kommt, daß Waldeck nicht nur durch einzelne mehr oder minder vergängliche Leistungen, sondern durch seine Persönlichkeit, durch die Reinheit und Treue seines Charakters, durch sein opferwilliges Eintreten für seine Ueberzeugungen von so hervorragendem Einfluß auf die politische Entwicklung seines Volks geworden ist. Er gehört zu jenen, die auch nach dem Tode durch ihr leuchtendes Beispiel anspornend und erhebend zu wirken berufen sind. Wir empfehlen daher gern eine bei Franz Dunder in Berlin erschienene biographische Skizze „Waldeck“, die von besreundeter Hand herrührt. Das Leben und Wirken des großen Todten ist recht lebhaft geschildert und auch mancher weniger bekannte Zug aus seinem Privatleben eingestrichelt.

Aus dem Schuldbuche Louis Bonaparte's von Gustav Rasch ist der Titel eines im Verlage von A. Kröner in Stuttgart erscheinenden Werks, in welchem der Verfasser die Gewaltthaten und Verbrechen des zweiten Kaiserreichs schildert. Der erste (unter der Presse befindliche) Band umfaßt das Verbrechen vom 2. December und was dazu gehört.

nicht geringe... Auf die... bankte der... Gern se... gefolgt, ba... tionalen G... ihnen hier... neuen G... es sein, k... zählen. Hier... präsident... Namen de... sei es ih... Wirkung... spiele, die... Oberhand... dasselbe se... ihnen bis... fernerhin... Beruf, ei... Nachd... freundsche... der Umwe... um auch... getreten... Die Un... ein Symbo... simt, habe... das ganze... nicht Verfo... zu erschl... sang für d... da er von... am schwer... finden. I... bleiben. I... Schöpfung... Aber wenn... sich gehen... Tages nich... heute in d... Neer jühl... Bestrenze... Hoffnungen... dem Gerid... Auf j... Rede erw... Dankeswo... Der G... Beziehungen... den Grün... wesen und... erster Neib... ficiet hoch... von dieser... Hier...

Desterre... = Lei... unterm 2... reichs zum... eines in... Rannes... wiener C... schrift“ ei... er uns so... rungsgebe... die Brä... einflussrei... schen Lag... Es lobnt... schrift“... Nach ein... mit den... Regungen... Verfasser... Desterrei... reichs un... (wobei n... sehr gut... Stellung... darüber:... Erhaltung... Lebensinte... durch sein... lands, au... Diese No... wir's leng... Logit die... klich und... reich darf... vorläufig... müssen si... ursprüngli... verabsäum... bedarf, u... den gehör... bedhen W... bestimmen... fähigen?... Nun r... präcis ge... Entweder...

Gerichts

ache, aber

mit welcher

et wurde

erichtshofs

s, welcher

ibert wor-

zunehmen,

ordneten,

s Bezirks-

mer, der

sowie

Oberpost-

schmälsten

ngesunden

ngsaale,

nahm, da

stminister

ims sich

atte zu er-

s die Er-

orten er-

räsidenten

Beamten

chriebenen

ten ohne

en Form

Darauf

stshof in

in seine

ieder und

ngskreis

en Worten

den neuen

Handels-

arüber zu

Rechtsein-

Organ ge-

en früher

Schwie-

neten Auf-

ierigkeiten

nur ver-

ne Täte-

retes Nach-

ogdem die

gründeten

nicht geringer dadurch, daß sie mit christlicher Demuth und tiefem Ernste gepaart sei. Wenn nun das Volk in Waffen zurückergriffe zu kriegerischer Thätigkeit, dann hoffe er, werde auch für den Wirkungsbereich dieses hohen Gerichtshofs der Main nicht länger eine Grenze sein.

Auf diese mit tiefer Ergriffenheit gesprochenen Worte dankte der Präsident in ebenso warmer Weise:

Gern seien die Mitglieder dem Rufe gerade nach Leipzig gefolgt, das mit so reichen andern Vorzügen den einer nationalen Gesinnung verbinde; wenn irgendwo, so werde es ihnen hier leicht werden, der alten Heimat verzessend einen neuen Heerd zu gründen, und ihr eifriges Bestreben werde es sein, fortan zu den besten Bürgern dieser Stadt zu zählen.

Hierauf ergriff das Wort Hr. Appellationsgerichts-Präsident v. Eriegern. Er könne zwar nicht im Namen der sächsischen Justiz sprechen, aber Bedürfnis sei es ihm, namens seines Collegiums, in dessen Wirkungskreis das Handelsrecht eine bedeutsame Rolle spiele, die freundliche Zuversicht auszudrücken, daß das Oberhandelsgericht ihm und den andern Gerichten dasselbe sein werde, was das Oberappellationsgericht ihnen bisher gewesen und in seiner Sphäre auch fernerhin bleiben werde: ein leuchtendes Vorbild im Beruf, ein Gegenstand hoher Verehrung.

Nachdem der Präsident auch diese Anrede mit freundlichen Dankworten erwidert, trat der Rector der Universität, Professor Dr. Harnde, aus der Reihe, um auch namens der Universität den soeben ins Leben getretenen Gerichtshof zu begrüßen:

Die Universität habe in der neuen Institution vor allem ein Symbol der deutschen Einheit erkannt. Ideal und hoch geehrt, habe die Jugend auf den Universitäten jeberzeit nur das ganze Deutschland als ihr Vaterland betrachtet können; nicht Verfolgungen, nicht Todesurtheile hätten diese Gesinnung zu erschüttern vermocht. Hier sei nun ein greifbarer Anfang für die Erfüllung ihrer Hoffnungen, doppelt erfreulich, da er von dem Staate ausgegangen, welchem es vielleicht am schwersten gewesen sei, sich in die neuen Verhältnisse zu finden. Die Entwicklung werde aber dabei nicht stehen bleiben. Festlich hätte die Universität darum die neue Schöpfung feiern mögen. Das sei nun anders gekommen. Aber wenn auch die Eröffnung nur in einfacher Weise vor sich gehen könne, so sei darum der Gedankeninhalt dieses Tages nicht ärmer. Keines deutschen Mannes Herz sei heute in den Raum der vier Wände gebannt, mit jedem Nerv fühle er sich mitten im deutschen Heere an unserer Westgrenze. An den Kampf knüpfen sich große nationale Hoffnungen, und diese Hoffnungen und Wünsche lege er dem Gerichtshof gleichsam in die Wiege.

Auf diese von warmer Begeisterung durchdrungene Rede erwiderte der Präsident nochmals mit herzlichsten Dankworten:

Der Gerichtshof habe von vornherein auf freundliche Beziehungen zu der Universität gehofft, deren Bestehen unter den Gründen für die Wahl Leipzigs mit maßgebend gewesen und die unter den deutschen Hochschulen mit in erster Reihe stehe. Er und mit ihm gewiß alle Mitglieder seien hoch erfreut, daß ihnen ein so warmer Empfang auch von dieser Seite zutheil werde.

Hiermit schloß gegen 2 Uhr die Feier.

**Oesterreich an der Schwelle der Entscheidung.**

— Leipzig, 6. Aug. Die wiener „Presse“ brachte unterm 2. Aug. unter dem Titel „Die Stellung Oesterreichs zum französisch-preussischen Kriege“ die „Denkschrift eines in die politischen Vorgänge völlig eingeweihten Mannes“. Wie wir aus einem Briefe eines unserer wiener Correspondenten erfahren, macht diese „Denkschrift“ einiges Aufsehen in Wien; man glaubt, wie er uns schreibt, daß dieselbe „nicht bloß den Regierungegebanten wiedergibt, sondern, wie es scheint, auch die Brücke sein soll, über welche die „Presse“, dieses einflussreiche Journal, ihren Rückzug aus dem preussischen Lager (!?) mit Sicherheit bewerkstelligen will“. Es lohnt daher wol, die Hauptgedanken der „Denkschrift“ hier wiederzugeben und kurz zu beleuchten. Nach einer geschichtlichen Einleitung, die sich theils mit den in Oesterreich dormalen sich kundgebenden Regungen einer bloßen „Gesellschaftspolitik“ (so nennt der Verfasser die deutsch-nationalen Sympathien der Deutsch-Oesterreicher), theils mit der bisherigen Haltung Frankreichs und Preußens gegenüber Oesterreich beschäftigt (wobei natürlich Preußen sehr schlecht, Frankreich aber sehr gut wegkommt), kommt die Denkschrift auf die Stellung Oesterreichs zum jetzigen Kriege und sagt darüber:

Wir erblicken auf der einen Seite Frankreich für die Erhaltung und Stärkung Oesterreichs durch sein eigenes Lebensinteresse bestimmt; auf der andern Seite Preußen durch seine nie verhehlte Tendenz der Aufzählung Deutschlands, auf die Zerstückung Oesterreichs unbedingt angewiesen. Diese Momente, deren Vorhandensein kein Unbefangener wird leugnen können, zeichnen Oesterreich mit unerlöschlicher Legit die Bahnen vor, welche seine Politik für den Augenblick und in der nächsten Zukunft zu wandeln hat. Oesterreich darf die Rolle des aufmerksam beobachtenden Zuschauers vorläufig um keinen Preis aufgeben. Alle seine Anstrengungen müssen sich dahin concentriren, die Kriegesflamme auf ihr ursprüngliches Terrain zu begrenzen. Dabei darf es nicht verabsäumen, was es zur Instandsetzung seiner Wehrkraft bedarf, um im entscheidenden Moment seinem Eintreten den gehörigen Nachdruck verleihen zu können. Im entscheidenden Moment! Wodurch ließe sich dieser Moment näher bestimmen, wird vielleicht mancher zu fragen sich veranlassen?

Nun wir meinen, jener Moment ist in dem Vorgesagten präcis genug angedeutet. Nur zwei Fälle sind möglich. Entweder Preußen oder Frankreich geht aus dem Kampfe

als Sieger hervor. Nehmen wir den erstern Fall zur Voraussetzung. Napoleon wird in entscheidenden Schlachten vollständig überwunden und zu Boden geworfen. Welche Konsequenzen würden sich hieraus für Oesterreich, ja für Deutschland ergeben? Oesterreichs schließliche Zerrückung wäre principieel besiegelt, sie wäre eben nur eine Frage der Zeit. Die Unification Deutschlands unter der Krone der Hohenzollern wäre mit einem Schlage fertig. Wollte Preußen auch seiner siegesberauschten Armee an den schwarzen Grenzpfählen halt gebieten — eine geradezu unmögliche Annahme, das wird wol jeder Vernünftige zugeben — die Attraction des deutschen Elements in Oesterreich einerseits, die Ungebuld der Gottharner andererseits würden dem Grafen Bismarck eine solche Maßigung nicht gestatten. Aber für ganz Deutschland wäre ein solcher Sieg unzweifelhaft von den verderblichsten Folgen. Der Heerd der Civilisation, das Asyl des Fortschrittsgedankens, wofür Deutschland bisher stets mit Recht gegolten, wäre sofort in eine große Kaserne verwandelt. Das ist keine Hypothese. Man blide nur nach Norddeutschland, wo alle socialen Anforderungen, Recht, Gesetz und Wissenschaft Schritt für Schritt dem Pratorianerthum in seiner rückwärtslosesten Form den Platz räumen mußten. Um wie viel ärger würde sich der preussische Militarismus geben, falls es demselben gelänge, dem „Soldaten Gottes“ den Fuß auf den Nacken zu setzen. Ein Gefühl allgemeiner Unsicherheit müßte sich der, der Willkür des Cäsars in Berlin ausgesetzt, Nachbarstaaten Deutschlands bemächtigen; ein Zustand wäre in Europa etabliert, dessen unmittelbare Rückwirkung auf Deutschland selbst sich in dem Zwange, Tag und Nacht bis an die Zähne bewaffnet darzustellen, nothwendig offenbaren müßte.

Einen solchen Zustand hintanzuhalten ist die Aufgabe Oesterreichs in seinem eignen Interesse, wie im Interesse Deutschlands und des Weltfriedens.

Der Sieg Frankreichs hätte für Oesterreich allerdings nichts unmittelbares Bedrohendes. Das in seine Grenzen zurückgebrachte Preußen würde aufhören eine Gefahr für Oesterreich zu sein. Aber es kann nicht im Interesse Oesterreichs liegen, die Präponderanz Frankreichs an die Stelle der preussischen Suprematie in Deutschland treten zu lassen. In dem Moment, als Frankreich etwa Wien machte, seine Waffenerfolge in der Richtung auszubenten, oder durch territoriale Aneignungen das wirkliche Deutschland zu schädigen, in demselben Augenblicke hätte Oesterreich nicht an die Seite Preußens, wol aber an die Deutschlands zu treten und mit seiner ganzen Macht auf eine Organisationsform hinzuwirken, die, gestützt auf die freie Selbstbestimmung und Autonomie der einzelnen deutschen Stämme, jene Defensivkraft verleihe würde, vermöge welcher daselbe jedwede unehrliche Einmischung des Auslandes in seine innern Angelegenheiten mit allem Nachdruck zurückzuweisen in der Lage wäre. \*)

Der Verfasser glaubt, „daß die Regierung der österreichisch-ungarischen Monarchie in der That den hier entwickelten Grundgedanken und Anschauungen gemäß zu der europäischen Krisis Stellung genommen hat“. Keinerlei Abmachung mit einem oder dem andern der an dem Kampfe theilnehmenden Staaten hindere die freie Entscheidung Oesterreichs für den Moment der Action. Wol beständen solche zwischen Frankreich und Italien, indem letzteres für die Cession Rom's und für den Fall eines Misserfolgs Frankreichs oder eines Eintretens Rußlands zu Gunsten Preußens sich zur activen Cooperation mit Frankreich bereits verpflichtet haben solle. In diesem Falle würde auch für Oesterreich der Moment der Action unabwieslich gekommen sein.

Die Wünsche des Verfassers steigern sich freilich noch höher. Er sagt:

Als ein großes Glück für Europa müßte es angesehen werden, wenn das weiter gehende Bestreben der europäischen Diplomatie gelänge, auch England, die Türkei und andere, von der Kriegsgefahr mehr oder weniger nahe berührte Mittelstaaten für obige Idee zu gewinnen und zu einer Art kriegerischen Friedensliga zu vereinen. Nur so wäre Aussicht vorhanden, daß Europa in der Lage sein würde — wenn sich einmal die Rivalen am Rheine gemessen — ein neues festes Staatensystem, dessen Dauer und Erhaltung im Interesse aller läge, als Basis des europäischen Gleichgewichts von allen anerkannt würde, unter Umständen auch zu erzwingen (!) und dem seit einem Jahrzehnt in allen seinen Fugen tief erschütterten Welttheile in einem so neu beschriebenen Staatensysteme das Unterpfand eines dauernden Friedens zu bieten. Ein solcher Erfolg wäre eine staatsmännische, eine große, des Jahrhunderts würdige That der europäischen Diplomatie, würdig des Dankes des Vaterlandes und der gesammten civilisirtten Welt.

Unser O- Correspondent aus Wien, der, wie uns aus früheren Äußerungen von ihm bekannt, die großen wiener Journale mit ihren überwiegend deutschen Sympathien „nur für den Meinungsaustruck eines Theiles der wiener Bevölkerung“ hält, findet es nicht unwahrscheinlich, daß dieselben, um den gegen sie gerichteten vielfachen Verdächtigungen, ja wol auch Drohungen zu entgehen, „eine Schwankung ins französische Lager nehmen“ dürften. Die obige Denkschrift der „Presse“ sei dazu der erste Schritt. Unser Herr Correspondent scheint uns aber Sinn und Tendenz dieser Denkschrift einigermaßen einseitig aufzufassen, wenn er sagt:

Die Hauptsache in dieser Denkschrift bildet die Versicherung, daß Oesterreich nicht mit Frankreich gehen wird, um Preußen zu bekämpfen, und obgleich die Vorbereitungen, die getroffen werden, darauf schließen lassen, daß Oesterreich im gegebenen Moment in die Action tritt, so darf Deutschland doch die Versicherung hinnehmen, daß dies nicht in brüdermörderischer Absicht geschehen wird.

Wichtiger trifft er wol die Meinung des Verfassers der Denkschrift, wenn er gleich darauf hinzusetzt:

\*) Wer ist das? Frankreich? oder Oesterreich? D. Reb. \*\*) Herstellung des alten Bundes?

Oesterreich, das sich materiell bereits gekräftigt und von dem Schlage von Sabona halb und halb erholt hat, will bei diesem Kriege nicht leer ausgehen (!!!), sondern erwartet, daß es als untheiliger Zuschauer seinen Lohn erhalte.

Mit Verlaub unser Herr Correspondent müssen wir denn doch dieses „Verlangen“ Oesterreichs einigermaßen lähn finden. Wenn selbst Frankreich sich bescheiden mußte, als „untheiliger Zuschauer“ bei dem Kampfe zwischen Oesterreich und Preußen 1866 seinen „Lohn zu erhalten“, vielmehr zu erleben, wie an seinen Grenzen sich ein neuer starker Großstaat, Norddeutschland, und ein engerer Verband dieses Norddeutschlands mit dem Süden bildete, so müßte Oesterreich schwerlich in der Lage sein, für sein neutrales Zusehen sich einen besondern Lohn auszubedingen. Daß dieser Lohn nur auf Kosten Deutschlands gefordert und bewilligt werden könnte — denn eine Zurückführung der jetzigen Zustände in Deutschland auf die lockere Föderation des alten Bundes wäre ein tödlicher Streich gegen unsere ganze nationale Gegenwart und Zukunft — daß daher ein solches Verlangen Oesterreichs nur beweisen würde, wie dieses seinem specifischen Interesse Deutschlands Gesamtinteresse aufopfert, daß ebendarum aber unsererseits einem solchen Verlangen nimmermehr stattgegeben werden könnte. — das alles scheint unser Herr Correspondent übersehen zu haben. Dieser sagt weiter:

Oesterreich wird sich nur dann in die Action stürzen, wenn Frankreich oder (und?) Preußen so geschwächt sind, um einer Vermittelung Aussicht auf Erfolg zu gewähren, und auch diese Eventualität wird vielleicht verhindert, wenn der Reichsrath rechtzeitig zu Stande kommt. Graf Andrassy mißt die Karten und will den Grafen Beust nicht allein die Verantwortlichkeit tragen lassen, die eine so exceptionelle Situation einem österreichischen Staatsmanne aufbürdet.

Schließlich berührt unser Correspondent auch das Märchen von einer Bestechung fast der gesammten großen wiener Presse mit preussischem Gelde. Er meint, diese gegen sie erhobene Verdächtigung werde die meisten jener Journale in der nächsten Zeit zu einer Schwankung bestimmen.

Wir müßten eine eigenthümliche Vorstellung von der Unabhängigkeit der wiener Journale erhalten, wenn wir dieselben ihre so lebhaft verkochene Ueberzeugung von dem guten Rechte Deutschlands gegen Frankreich plötzlich ändern sähen, — warum? weil ein albernnes Geldstück ihnen vorgeworfen, sie wären bestochen!

Um auf die „Denkschrift“ zurückzukommen, so möge der „in die politischen Vorgänge eingeweihte“ Verfasser (und wäre es Graf Beust selbst oder einer seiner Vertrauten!) uns entschuldigen, wenn wir auch ihm gegenüber uns den bescheidenen Zweifel erlauben, ob denn wol Oesterreich in der Lage sein dürfte, einem gegen Frankreich siegreichen Deutschland (nehmen wir einmal diesen Fall an, den der Verfasser selbst so gültig ist, nicht ganz auszuschließen) die Bedingungen und die Grenzen des Friedens vorzuschreiben, oder aber ein Halt auf seiner Siegeslaufbahn zuzurufen. Müge doch Graf Beust nicht in den gleichen Fehler verfallen wie der, den Napoleon und seine Genossen von der Kriegspartei wahrscheinlich schwer zu büßen haben werden: sich einzubilden, er würde im Innern Deutschlands Unterstützung oder auch nur Sympathien finden, wenn er versuchen wollte, die Erstarkung und Einigung Deutschlands aufzuhalten. Die Habsburgische Lockpfote würde so wenig Gimpel fangen als die Napoleonische. Weit eher könnte das Umgekehrte stattfinden. Wenn Oesterreich das Geringste gegen Deutschland, sei es gegen dessen innere Einheit, sei es gegen seine äußere Machtposition, unternehmen wollte, so dürften leicht die deutschen Elemente in Oesterreich selbst sich so mächtig regen, daß der alte Kaiserstaat, der ohnehin schon längst in allen Fugen kracht, wirklich auseinanderfiel. Das müge man doch ja in Wien bedenken!

**Deutschland.**

Der Vorort des Verbandes Südwestdeutscher Arbeiterbildungsvereine hat eine Adresse an „König Wilhelm, den Schirmherrn Deutschlands“ erlassen, in welcher die volle Zustimmung zu allem ausgesprochen wird, was der König Frankreich gegenüber gethan. Am Schlusse der Adresse heißt es:

Wir zweifeln nicht, es werde der unternommene Kampf unter Ihrer Leitung durch die erprobte Einsicht der bestellten Führer und die Tapferkeit unserer Krieger mit Gottes Gnade durch alle nicht zu vermeidende Wechselfälle des Kriegs hindurch zu einem guten, herrlichen Ziele gelangen und es werde der Weisheit und Vaterlandsliebe Ihrer Staatsmänner gelingen, das große Werk, den Traum deutscher Patrioten seit Jahrhunderten, das Werk der Wiedergeburt Deutschlands, das in den glorreichen Befreiungskriegen begonnen, aber am Schlusse derselben unterdrückt wurde, zu vollenden. Seit einem halben Jahrhundert sind unsere Gegner im Besitze hinterlistig geraubter Theile von Deutschland, der ihnen durch eine schwachberzigte Diplomatie verkauft und besiegelt ward. Erst in unsern Tagen haben sie das schätzbare Siegel von dem Völkervertrage lock und gefessentlich abgerissen und uns dadurch unser Recht zurückgegeben. Mügen sie es, obwohl im Uebermüthe, doch im Dienste der ewigen Gerechtigkeit zu unserm Besten gethan, und damit für Ein Deutschland, soweit die deutsche Junge Klingt, freie Bahn gemacht haben! Das wolle Gott!

Die Deutsche Turn-Zeitung veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer vom 5. Aug. einen Aufruf des Vorortsausschusses in Braun an die „deutschen Turnbrüder Oesterreichs“, unter den Vereinigen Sammlungen einzuleiten, deren Ertrag zur Einberufung der unsren deutschen Brüdern durch die Geißel des Kriegs geschlagenen Wunden verwendet werden soll.

Preußen. Mit der Vertretung des Kriegsministers v. Roon, der dem Könige gefolgt ist, wurde, da auch General v. Pöbbecke sich der Armee angeschlossen, General v. Klotz betraut. Den Bundeskanzler vertritt wieder Staatssecretär v. Thile.

In Hannover sind (nach der Berliner Börsen-Zeitung) wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen. Professor Kaufthor vom katholischen Priesterseminar in Hilbesheim ward am Sonnabend verhaftet und nach Hannover abgeführt. Der Bruder desselben, Literat Kaufthor, der früher im Meding'schen Prefsbureau diente und nach 1866 der Nienburger Landeszeitung, der Sächsischen Zeitung u. d. pr. preußenfeindliche Artikel aus Hannover lieferte und mit Hering in enger Beziehung gestanden haben soll, ist in Dönnabrid verhaftet. Ferner sind verhaftet die Brüder Delonow Wettberg und Bankier Wettberg aus Wallensen. Gegen eins der nichtswürdigsten Subjecte, dessen Antecedentien standalder Natur, den Pastor a. D. Grote, welcher früher das Deutsche Volksblatt für Niederachsen redigirte, und gegen den Drucker dieses Blättchens, Buchdruckereibesitzer Stärke in Hannover, ist in diesen Tagen ein Proceß verhandelt worden. Das Urtheil lautet gegen den erstern wegen Majestätsbeleidigung und Verhöhnung von Staatseinrichtungen auf ein Jahr Gefängniß und 100 Thlr. Strafe und gegen Stärke wegen verschiedener Preßvergehen auf eine Geldbuße von 576 Thln. Gegen den abwesenden Pastor Grote, welcher schon seit einigen Wochen unsichtbar geworden ist, ward ein Haftbefehl erlassen.

Baiern. \* München, 5. Aug. Die gestern vom Club der beiden Gemeindecolliegen zu Ehren des neuen Bürgermeisters veranstaltete Festschmuck im Park, die von gegen 5000 Menschen besucht war, gab Anlaß zu einer stürmischen Demonstration gegen das Unfehlbarkeitsdogma. Der Abg. Dr. Böll hatte die Rednerbühne bestiegen, um gegen den kirchlichen Absolutismus, der die Kriegswirren zu neuen Triumpfen benutzen zu können meine, Protest einzulegen, und warf schließlich in die mit steigender Erregung aufstrebende Menge die zündenden Worte: „Ich weiß nur ein Mittel dagegen und ich will es jetzt gerade heraus sagen, wenn ich auch Gefahr laufe, deshalb verhaftet zu werden: „Pos von Rom!“ Unbeschreiblich war der Beifallsturm, der jetzt losbrach, und in tausendstimmigem Echo rief es durch den ungeheuern Saal und den anstehenden Garten: „Pos von Rom!“ Lange dauerte es, bis der Sturm sich gelegt hatte; dann fuhr Dr. Böll fort: „Ja, glauben Sie denn, meine Herren, dadurch, daß Sie mir Beifall klatschen, werden wir mit Rom fertig? Was hilft mir und Ihnen Ihr Beifall, wenn Sie alsdann, wenn es darauf ankommt, doch wieder vor jenem Ihre Knie beugen?“ Und wie aus Einem Munde riefen alle: „Nein! nie! niemals!“ Wir irren wol nicht, wenn wir von dieser Demonstration besonders im Hinblick auf die Einmüthigkeit und Energie, mit der sie vor sich ging, als von einem sehr sprechenden Zeichen der Zeit und der Stimmung im hiesigen gebildeten Publikum Act nehmen.

Württemberg. Der Staats-Anzeiger für Württemberg erfährt über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der württembergischen und französischen Regierung Folgendes:

Bevor die Stände das zur Bestreitung der Kosten des Kriegs gegen Frankreich von der Regierung geforderte Anleihen bewilligt hatten, lag kein formeller Anlaß vor, die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich abzubrechen; auch wäre ein solches Abbrechen derselben in militärischer Beziehung, namentlich wegen der Mobilmachung, für Deutschland entschieden nachtheilig gewesen. Sobald aber diese Anleihe bewilligt war, also am 22. Juli, zeigte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem französischen Gesandten Grafen St. Vallier schriftlich an, daß die königliche Regierung die Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich beschlossen habe, seine Mission daher als beendet ansehe, und ließ ihm durch einen Ministerialbeamten die Pässe für ihn und sein Personal zustellen. Am demselben Tage ertheilte er dem königlichen Gesandten in Paris telegraphisch die Weisung, seine Pässe unter Abgabe einer Erklärung gleichen Inhalts zu verlangen. In dessen Folge hat der königliche Gesandte Paris bereits am 23. Juli verlassen, nachdem er den Schutz der Württemberger in Paris der dortigen russischen Botschaft übergeben hatte. Graf St. Vallier reiste am 22. Juli mit dem Nachzuge nach Friedriehshafen nebst seinem ganzen Personal ab; nur der Kanzler (Registrator) der französischen Gesandtschaft hat zur Ordnung der Geschäfte und zur Uebergabe des gesandtschaftlichen Archivs an den englischen Gesandten, welcher den Schutz der französischen Unterthanen in Württemberg übernommen hat, Frist zum 26. inclusive erhalten, welche auf bringendes Ansuchen des englischen Gesandten um zwei Tage verlängert wurde, nach deren Ablauf er laut amtlicher Berichte in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli Friedriehshafen zu abgereist ist. In gleicher Weise war dem königlichen Legationssecretär in Paris nach der Abreise des

Gesandten eine angemessene Frist zur Ordnung der gesandtschaftlichen Angelegenheiten eingeräumt worden, sodas er zu derselben Zeit zurückgekehrt ist, zu welcher der Kanzler der französischen Gesandtschaft aus dem württembergischen Staatsgebiete sich entfernt hat. Der französische Gesandte in München ist am 21. Juli, der in Karlsruhe am 24. Juli in seine Heimat abgereist.

Vaden. Einem Privatbriefe aus Karlsruhe vom 30. Juli entnehmen wir Folgendes:

Es ist eine wunderbar erhebende Zeit. So schrecklich es ist, daß der Geschichtschreiber unserer Epoche noch einen großen Krieg zwischen zwei Nationen zu verzeichnen haben soll, von denen die eine wirklich und die andere nach ihrer und der Welt Einbildung an der Spitze der Civilisation marschirt — dieser Krieg hat doch eine ungewöhnliche civilisatorische Bedeutung und es ist ihm ein Einfluß auf nationale und politische Entwicklung vorbehalten, wie er keinem andern Ereignisse, keiner That, keiner friedlichen Action gelungen wäre. Wir, die wir hier mitten im Kampfe der Parteien und Parteilisten standen, und uns Verbindungen gegenübersehen, welche wir des fortgesetzten Vaterlandsvertraths zeichnen mußten — wir empfinden den Umschwung, welchen die französische Feindschaft in unsern Verhältnissen hervorgerufen, vielleicht noch viel stärker als ihr im Norden. Zugleich beobachten wir hier in unmittelbarer Nähe des wahrscheinlichsten Kriegeschauplatzes eine Zuversicht und eine Opferfreudigkeit der Bevölkerung, der es doch nicht zweifelhaft sein kann, daß ihr auf alle Fälle viel Schreckliches bevorsteht, daß wir selbst alle vergessen, in wie exponirter Lage wir sind. Ich habe die Leitung eines reich begabten Männerhilfsvereins, dessen Vorstand zusammen mit dem Centralcomité des bairischen Frauenvereins die gesammte Leitung des freiwilligen Kriegs-Sanitätsdienstes im Lande übertragen ist; unser Organisationschema legt ich bei. Bei dieser Thätigkeit, die mich von früh bis spät in Athem hält, beobachte ich mit größter Bemühtung, wie überall in allen Ständen der Geist der Ensigung und Unterordnung und des Dienens für den allgemeinen Zweck erwacht. Western besuchte uns unser Generalissimus, der Kronprinz von Preußen; ich mußte ihm unsere schnell zusammengeworfene Mannschaft, circa 250 Mann im Dienst, vorstellen. Die Verzögerung des Kriegs hat uns Zeit gelassen, unsere Corps so trefflich auszubilden, daß die Reue allgemeines Staunen erweckt. Und da stand der Ministerialrath neben dem Handwerker oder Fabrikarbeiter und zeigte, wie er Rothbänder anlegen, Tragbahnen fertigen und bedienen, den Verwundeten Erfrischungen reichen gelernt. Täglich arbeiten 200 Frauen schon seit 14 Tagen in großen Sälen an Verbandzeug und Lazarethrequisiten. Von den kriegerischen Operationen wissen wir vielleicht weniger als ihr; ein System des Stillstehens beobachtend, daß man wahrlich Respekt bekommen muß. Bald aber werden wir genug hören und sehen — Großes, aber auch Schreckliches. Nun, Gott beschütze!

Oesterreich.

Wien, Ende Juli. \*) Die Masse der Bevölkerung hier ist antipreußisch. Es wäre Heuchelei, wenn das nach den Vorgängen des Jahres 1866 nicht so sein würde. Der gebildete Theil des Publikums, die junge Doctorenwelt und die Jugend überhaupt, sind preußisch gesinnt. Eigentlich französisch gesinnt ist wol nur die Militärpartei, die mit Hülfe Frankreichs Revanche für Sadowa nehmen möchte. Doch findet diese Anschauung selbst bei der specifisch österreichischen Bevölkerung einen geringen Anklang, weil denn doch so viel deutsches Gefühl in der Masse lebt, daß sie die Rache für die von Preußen erlittene Unbill nicht aus Frankreichs Händen empfangen wollte. ... Dagegen ist dieser Theil der Bevölkerung entschieden neutral; er will weder mit Frankreich die Preußen bekriegen, noch mag er an Preußens Seite für die Hegemonie der Hohenzollern kämpfen. In diesen Kreisen ist die Idee der strictesten Neutralität am schärfsten ausgeprägt. Denken wir uns einmal den Fall, daß Preußen geschlagen wird, so ist Oesterreich am ehesten berufen, Süddeutschland zu schützen und für Deutschland zu erhalten. (!) Graf Beust mag wol nicht ohne Befriedigung die Verlegenheiten sehen, die Preußen im gegenwärtigen Moment so empfindlich berühren, aber er ist viel zu klug, um sich zur Leidenschaftlichkeit hinreißen zu lassen, die überdies auch geeignet wären, Preußen mit Mißtrauen zu erfüllen. Wenn ihm die Haltung der Presse, wie es heißt, anfangs unbequem gewesen, so ist es in diesem Moment gewiß aller Welt bewiesen, daß Oesterreich an keine Rachepolitik denken darf und darum wol auch nicht daran denkt. Aber um nicht im Kampfe mit den Nationalitäten zu unterliegen, bedarf das deutsche Element vor allem nur eine moralische Kräftigung. Diese Kräftigung hat ihm der Krieg schon geboten; denn es wird wol kaum einen deutschen Politiker geben, der heute die Ausscheidung Oesterreichs aus Deutschland noch rechtfertigen wollte, und wird man daher auch unter allen Umständen einen Modus finden müssen, um das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland wieder zu fixiren. \*\*) Bei aller Sympathie für Frankreich (!) wird Oesterreich, im Falle Napoleon geschlagen wird, doch

\*) Den obigen Stimmungsbericht aus Wien erhielten wir schon vor mehreren Tagen, fanden aber bisher zu seinem Abdruck keinen Raum. Wir tragen ihn jetzt (mit einigen Kürzungen) nach, da er nach manchen Seiten hin das illustirt, was unser heutiger Leitartikel „Oesterreich an der Schwelle der Entscheidung“ theils aus der „Presse“, theils aus einem neuern Briefe unsers obigen Correspondenten anführt. D. Reb.

\*\*) Keinenfalls einen solchen, wodurch Deutschland in seiner innern Einigung und Entwicklung wiederum, wie 50 Jahre lang vor 1866, durch eine specifisch österreichische Politik gehemmt werden könnte. D. Reb.

nicht für Frankreich einsehen können, wogegen Oesterreich, im Falle Preußen besiegt werden sollte, gewiß durch die öffentliche Meinung des Landes gezwungen wird für Deutschlands Sache einzutreten und im Verein mit Rußland Napoleon zurückzudrängen. Das ist die eigentliche Aufgabe Oesterreichs, und wird man nun hoffentlich auch draußen im Reich zur Ueberzeugung gelangt sein, daß man Oesterreich seinen deutschen Charakter wiedergeben muß, um es für Deutschland zu erhalten. \*) Dies ist der heftigste Wunsch aller Oesterreicher, die Oesterreicher bleiben wollen, ohne aufzuhören, Deutsche zu sein.

Frankreich.

\* Paris, 2. Aug. Die Blätter sind auf den Anstößestat gesetzt; nicht nur daß ihre Correspondenten zum Hauptquartier keinen Zugang haben und daß jede Nachricht über die Bewegungen der französischen Armee strengstens verpönt ist — auch die amtlichen Mittheilungen, auf die man sie vertritt hatte, sind bis jetzt nur äußerst dürftig und keineswegs geeignet, den ungeduldrigen Neugierappetit des pariser Publikums zu sättigen. Der Siécle klagt hierüber:

Marshall Leboeuf richtet alle Tage, wie es scheint, an das Ministerium des Innern einen ziemlich ausführlichen Bericht über die Situation der Armee und die Zwischenfälle bezüglich der ersten Scharmützel. Aus dem Bericht schneidet die Schere des Hrn. Chebanier die wahrlichen Nachrichten heraus, die der pariser Presse angeteilt werden sollen. Sag man je eine so magere Kost? Oestern meldete man uns, daß der Kaiser und der kaiserliche Prinz zu Fuß nach der Kirche gegangen und im Minister die Messe gebetet hatten; oder aber, wie zwei bairische Offiziere, in Niederbrunn zu Gefangenen gemacht, in Orleans angelangt seien. Man muß gestehen, daß derartige Nachrichten nicht wohl die allgemeine Erwartung befriedigen können. In der angestrittenen Lage, in der wir uns alle befinden, sind wir mehr zu fordern berechtigt. Was man uns reicht, erinnert etwas zu sehr an die großartige Depesche, welche in „Nuy-Blas“ die Königin von Spanien empfangt: „Madame! Es geht ein starker Wind, und ich habe sechs Wölfe geschossen!“

Nach Berichten der Times vom 30. Juli brachte die verflohlene Abreise des Kaisers bei den untern Klassen einen schlechten Eindruck hervor, man sprach von widerwilliger Abreise, von schlechtem Gesundheitszustande desselben u. d. Bemerkte wurde auch, daß er kein Pferd bestieg, um in Metz einzuziehen, sondern im offenen Wagen vom Bahnhofe hineinfuhr.

Der Senator Dr. Nélaton ist heute Morgen nach dem kaiserlichen Hauptquartier abgereist. Der berühmte Wundarzt hatte Sr. Maj. einen Besuch versprochen. Er wird die Gelegenheit benutzen, um die Mittel zur Errichtung von Ambulancen, nach dem System des Hülfvereins für Verwundete, zu prüfen.

In den Berichten vom Kriegeschauplatz wird fortwährend über empfindlichen Wassermangel geklagt. Es sollen jetzt in Nancy und überall, wo Lager aufgeschlagen sind, Brunnenbohrungen vorgenommen werden. Den Feldlazarethen sollen zu demselben Zwecke besondere Brunnenleute beigegeben werden.

Das Journal officiel sucht systematisch die Volkswuth gegen die Preußen, als gegen eine Herde von Barbaren, von Räubern, von Unmenschen ohne Erbarmen, aufzureizen, indem sie aus dem Jahre 1815 allerhand (natürlich erlogene) Geschichten von den „Räuberzügen“ und „Gewaltthatigkeiten“ der preußischen Besatzungstruppen in Frankreich erzählt. Das Petit Journal druckt diese Verleumdung nach, um ihr ja eine recht allgemeine Verbreitung zu verschaffen.

Der Constitutionnel beschäftigt sich in seinem jüngsten Leitartikel sehr angelegentlich mit der Adresse der leipziger Studenten an den König von Preußen. Das Hofblatt ist sichtlich erost darüber, daß gerade von der sächsischen Landesuniversität eine solche Kundgebung ausgehen mußte. „Die sächsischen (?) Studenten“, ruft es aus, „haben also vergessen, daß Frankreich die Knechtung Sachsens 1814 und 1866 verhindert hat!“ Nur zu deutlich verräth diese Aeußerung, wie man in gewissen Kreisen in Paris nicht nur auf den Anschluß Süddeutschlands, sondern auch auf den Abfall Sachsens gerechnet hatte. Und sich nun so enttäuscht zu sehen — o du vergeßliches, unbankbares Sachsen!

Die Zahl der gegenwärtig in Paris lebenden Deutschen beträgt 80000, darunter 8000 Preußen. Von diesen haben in den letzten Wochen 1500 die Stadt verlassen, zum Theil in Folge der Einberufung zur Landwehr.

Der Constitutionnel berichtet, Klaczko, jetzt Hofrath in der wiener Kanzlei, sei allerdings in Paris eingetroffen, aber „nur in Folge eines Urlaubs“ und nicht in Folge politischer Combinationen.

Ein junger protestantischer Geistlicher aus Deutschland bekleidete seit mehreren Jahren eine einträgliche Pfarrstelle im Elsaß. Er war von seiner Gemeinde geliebt und geehrt und erfreute sich einer prachtvollen

\*) Auf dem vom Verfasser angedeuteten Wege einer Wiederherstellung des österreichischen Einflusses in Deutschland halten wir dies weder für wünschenswerth noch für möglich. D. Reb.

Behnung u reich an Pre Sonntag der reichs Waff gehörte sein auch die G ihn drang, Er übergal reiste ab. als Feldpr In den Hyacinth Unsehlbar schen Conc auf zwei A sein freies, wesen.

— Die A Ein Pei dort aktual ten noch vi wohin das selben unter Das Pfand wasser muß werden.

— Aus A der Privat In den Ergänzung ten. Es er Georg b und dem ch Auf die U Breba eine hinet länger denn Graf erzogen, in ner neuesten französischer gewesen, h Dioclinar des Erzöni durch den k ist, weiß id angenomme dem kaiserl heiten steht.

+ Con Berlin, Lithograph ent wurf schließlich Stellen. Bismarck der Times gegen die französisch dictirt hat nen alle Erläuteru den Frühe der Memi jetzt von durch wir gethane W Fällchung Morning sein Ged zufrischen. die Ausdr licherlich Minister er, Graf legen soll seine Pli diese sein nach Par statt desse in die O Vorfschaft Bismarck seine Taf König Wi sich weig

Der term 30. So un französisi klirung i den Reser garde eine in diesem sickerlich dürfen die ist es nich tag, als d von den G Penge la Republik! Minister Lieber ge naren W

Wohnung und eines herrlichen Gartens. Als Frankreich an Preußen den Krieg erklärt hatte, trat er am Sonntag darauf vor seine Gemeinde mit der Erklärung, daß er seine Stelle niederlege, denn für Frankreichs Waffengläub könne er nicht beten, sein Herz gehöre seinem deutschen Vaterlande. Wie schmerzlich auch die Gemeinde diesen Entschluß aufnahm und in ihn drang, ihn zurückzunehmen, — er blieb standhaft. Er übergab den Schlüssel zu seinem Pfarrhause und reiste ab. Nachträglich hören wir, daß er in Speier als Feldprediger angenommen wurde.

In den Blättern ist ein Schreiben des Paters Hyacinthe abgedruckt, worin derselbe gegen das Unfehlbarkeitsdogma, wie es in dem Decret der römischen Concils enthalten, protestirt. Er stützt dabei auf zwei Motiven, nämlich darauf, daß das Concil kein freies, und darauf, daß es kein klumenisches gewesen.

Die Kölnische Zeitung sagt: Ein Privatbrief aus Paris bezeichnet die gegenwärtig dort obwaltenden Zustände als unerträglich; wenn dieselben noch vier Wochen so fortbauerten, sei nicht abzusehen, wohin das führen könne. Die weniger bemittelten Familien leiden unter den enorm hohen Lebensmittelpreisen. Das Pfund Kartoffeln kostet 4—5 Sgr. Auch das Trinkwasser muß (wol in Folge der langen Trockenheit) bezahlt werden.

Aus Brüssel wird der Kölnischen Zeitung folgender Privatbrief mitgetheilt:

Ich benutze eine sichere Gelegenheit, um eine interessante Ergänzung zum Gothaischen Kalender Ihnen zugehen zu lassen. Es existirt in Paris eine Gesandtschaft des Königs Georg, bestehend aus dem Grafen Breda als Gesandten und dem ehemaligen Kanclisten Hattenauer als Bureauchef. Auf die übliche Anfrage des Exkönigs Georg, ob Graf Breda eine persona grata sei, hat sich das französische Cabinet längere Zeit besonnen; und dies ist erklärlich genug, denn Graf Breda, Franzose von Geburt, von den Jesuiten erzogen, in deren Mission zu Feldbüchern er sich bis zu seiner neuesten Ernennung aufhielt, war als Mitglied der französischen Diplomatie namentlich in Stockholm stationirt gewesen, hatte aber wegen . . . unmündiger Mädchen im Dilettantenwege entlassen werden müssen. Ob der Gesandte des Exkönigs Georg in einer Hofequipe abgeholt und durch den kaiserlichen Ceremonienmeister eingeführt worden ist, weiß ich nicht; daß aber sein Beglaubigungsschreiben angenommen wurde und daß er im Geschäftsvorkehr mit dem kaiserlichen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten steht, kann ich verbürgen.

Großbritannien.

London, 2. Aug. Der englische Botschafter in Berlin, Lord A. Loftus, hat seiner Regierung einen lithographischen Abdruck des bekannten Vertragsentwurfs in Benedetti's Schrift eingeschickt, einschließlich der durchstrichenen und eingeklammerten Stellen. Diese Verbesserungen nebst den vom Grafen Bismarck dazu gegebenen Erläuterungen werden von der Times als ein genügender moralischer Beweis gegen die Behauptung angesehen, daß Bismarck dem französischen Botschafter den Entwurf in die Feder dictirt habe. Der Daily Telegraph, welcher bei seinen allbekannt bonapartistischen Gesinnungen diesen Erläuterungen gegenüber Grund und Boden unter den Füßen verliert, kann sich heute nicht besser aus der Klemme helfen, als daß er sagt: „Wir haben jetzt von dieser Geschichte übergenug gehört.“ Hierdurch wird er aber seine, noch vor wenigen Tagen gethane Aeußerung, das Document sei eine preußische Fälschung, nicht in Vergessenheit bringen, und der Morning Advertiser macht sich heute das Vergnügen, sein Gedächtniß in dieser Beziehung ein wenig aufzufrischen. Das genannte Blatt kommt gleichfalls auf die Aeußere Benedetti's zurück, welche es als geradezu lächerlich bezeichnet. Er sagt: „Der preussische Minister habe einige, ihm eigenthümliche Ideen, welche er, Graf Benedetti, seinem Herrn, dem Kaiser, vorlegen solle. Augenscheinlich wäre es in diesem Fall seine Pflicht gewesen, den Grafen Bismarck zu bitten, diese seine Ideen zu Papier zu bringen, damit er sie nach Paris schicken könne. Aber was geschieht anstatt dessen? Nun, Graf Bismarck gibt ihm die Feder in die Hand und läßt ihn auf Papier der kaiserlichen Botschaft einen Vertragsentwurf schreiben, welchen Bismarck, nachdem er so geschrieben worden ist, in seine Tasche steckt, um ihn seinem eigenen Herrn, dem König Wilhelm, zu zeigen, der, wie Benedetti sagt, sich weigerte, ihn anzunehmen!“

Der pariser Correspondent der Times schreibt unterm 30. Juli:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Einberufung der französischen Mobilgarde im ganzen Lande große Beunruhigung und Unzufriedenheit erweckt hat. War es schon mit den Reservisten eine schlimme Sache, ist sie mit der Mobilgarde eine noch viel schlimmere. Es scheint ein böser Geist in diesem Corps zu herrschen, den die republikanische Partei sicherlich aus allen Kräften zu nähren bemüht ist. Wohl dürfen die Blätter darüber nicht laut werden lassen, doch ist es nicht minder wahr, daß in der Nacht vom Donnerstag, als das erste Bataillon der Mobilgarde mit der Eisenbahn nach Chalons abgeschickt wurde, außerordentliche Menge von den Einberufenen sowohl wie von der sie begleitenden Menge laut wurden. „Nieder mit Napoleon! Es lebe die Republik! Nieder mit Ollivier! Nach Cayenne mit den Ministern!“ so rief die Menge und sang dabei obscure Lieder gegen die Regierung nach der bekannten revolutionären Melodie „Les Lampons“. Die Mobilisten werden

einer sehr strengen Disciplin unterworfen werden und, wenn erst ihre militärische Schulung vollendet sein wird, werden sie gegen die Grenze vorgeschoben werden, für den Fall, daß die reguläre Armee von dort weit in Deutschland vorgedrückt sein sollte. Einweilen läßt sich diesen Mobilisten nichts Rühmliches nachsagen, es sind meist kleine Kerlchen, die weder soldatisch aussehenden noch Gefallen an ihrer Uniform zu finden scheinen.

Ein anderer (französischer) Berichterstatter der Times schreibt aus Paris über den Eindruck, den die Enthüllung des Benedetti'schen Vertragsentwurfs dort hervorgebracht, Folgendes:

Die Wirkung war hier keine so gewaltige wie bei Ihnen in London, theils weil die Franzosen zum Theil noch immer den unversöhnlichen Ableugnungen ihrer Regierungsbücher Glauben schenken, theils auch, weil sie die beabsichtigte Treulosigkeit ihrer Regierung sich nicht allzu sehr zu Herzen gehen lassen. Dazu ist die Moral, in Folge des corrumpten despotischen Regiments, hiezulande nicht mehr feinfühlernd genug. Zudem wurde das Publikum seit Jahren an den Gedanken von Gebietsvergrößerungen auf Kosten wehrloser Nachbarn systematisch gewöhnt (man denke an die vielen bezüglichen Flugblätter und neuen Landkarten Europas, die in Paris veröffentlicht wurden) und, worüber es sich jetzt jedenfalls ärgert, ist, daß die französischen Tractatfabrikanten durch Bismarck hinteres Licht geführt wurden.

Die Times hat nachstehenden Privatbrief von Trier vom 25. Juli veröffentlicht:

Mein Herr! Ich danke Ihnen für das Schreiben, das Sie mir gelegentlich der jetzigen Verhältnisse zugehen ließen. Ich habe immer geglaubt, daß Frankreich dahin kommen würde, einer jungen, erobertungsfähigen Nation, wie Preußen, Widerstand zu leisten; allein immer auch habe ich gedacht, man müsse dies nur dann thun, wenn die Nothwendigkeit hierfür dargethan sein würde und alle Nationen Europas uns recht gäben. Nicht minder mißigten uns die Politik und die Humanität dazu rathen. Hätte ich durch das Verlangen nach Vorlage der Depeschen einen Aufschub von 24 Stunden erhalten können, so glaube ich, daß meine Landbesete, wenn sie Zeit zum Nachdenken gehabt, sich für den Frieden erklärt haben würden. Es ist mir dies nicht geglikt, und jetzt, seit der Fahne meines Landes getrennt, bleibt mir nichts übrig, als dessen Erfolg zu wünschen, in der Hoffnung, daß dieser Erfolg der Menschheit möglichst wenig kosten und einen dauerhaften Frieden herbeiführen möge. Genehmigen Sie etc.

Ein Ausschuß deutscher Frauen in London, an deren Spitze Gräfin Bernstorff, Gräfin Therese Bernstorff, Baroness Henry Schröder, Frau v. Bunsen, Frau Brandt (Wemahlin des bairischen Generalconsuls), Frau Professor Max Müller, Frau Anderson, Frau Weber und Frau Pastorin Walbaum stehen, erklärt heute in den öffentlichen Blättern einen Aufruf an die deutschen Frauen in London und an das englische Publikum um Unterstützung für die verwundeten Krieger, und zwar für Freund und Feind.

In der englischen Presse herrscht ein wahrer Ueberfluß an sogenannten Kriegscorrespondenzen. Von französischer Seite können sie höchstens Schilderungen aus Mey liefern, da sie an andern Punkten nicht zugelassen werden, während die englischen Berichterstatter auf deutschem Boden bisher nur über die kleinen Gefechte bei Saarbrücken Meldungen einschicken konnten, denen die deutschen Blätter bereits Rechnung getragen haben. Von wo aber sonst englische Correspondenten schreiben, sei es aus Berlin, Köln, Hamburg, München, Frankfurt oder Baden, allesamt erzählen sie Herzerhebendes von der Begeisterung, die in allen Theilen des deutschen Vaterlandes herrscht, und mit Bewunderung erzählen sie von der Ruhe und Pünktlichkeit, mit der die Mannschaften sammt Pferden, Geschossen und Zubehör ihren verschiedenen Bestimmungsorten entgegengeführt werden.

Die Times veröffentlicht heute die folgende Stelle aus einem Privatbriefe von Saarbrücken, 28. Juli: „Ich kann nicht umhin, zu wiederholen, daß bei allem Schießen, was bisher noch stattgefunden hat, die Preußen durchaus am besten abgekommen sind. Es könnte nichts Schlechteres geben als das Chassepot für kurze Distanzen. Wir sehen, wie die Franzosen auf ihre Patronen spuden, die Finger in die Gewehrläufe stecken und auf alle mögliche Weise zeigen, daß das Chassepot nach wenigen Schüssen so heiß wird, daß sie nicht wissen, wie sie es behandeln sollen.“

Der pariser Berichterstatter der Daily News schreibt in Bezug auf die französische Flottenexpedition nach der Ostsee, daß über diese die strengste Verschwiegenheit beobachtet werde. Er erinnert aber daran, daß in Lille eine beträchtliche Truppenmasse stehe, daß diese in Einem Tage nach Dänkirchen befördert und 30000 Mann dafelbst, ohne viel Aufmerksamkeit zu erwecken, eingeschifft werden könnten. (Daß die Einschiffung in Dänkirchen vor sich gehen soll, wissen wir durch englische Lootsen bereits.) Dänemark ist, wie man hier sagt, durch England und Rußland bestimmt worden, sich neutral zu verhalten. Deshalb dürften die Franzosen einen Versuch machen, in Schleswig zu landen, um von dort aus die Dänen zur Bundesgenossenschaft gegen Deutschland zu bewegen.

Amerika.

Die Volschaft des Präsidenten Grant vom 15. Juli an den Senat und das Repräsentantenhaus lautet folgendermaßen:

Neueste Berichte aus Europa melden den nahen Ausbruch eines Kriegs zwischen Frankreich und Norddeutschland.

Mit Rücksicht hierauf weiß gesunde Politik auf die Wichtigkeit irgendwelcher Gesetzgebung hin, welche die Handelsmarine dieses Landes zu vergrößern zum Ziel hat. Die Schiffe dieses Landes sind gegenwärtig unzureichend, um den gesteigerten Handelsverkehr der Vereinigten Staaten, welcher durch den Kriegszustand in Europa bedingt wird, vermitteln zu können; ich empfehle demnach dem Congress, zu berücksichtigen, daß die Interessen des Landes gefördert werden durch die unsern Bürgern gebotene Gelegenheit, im Auslande gebaute Schiffe für den Handelsverkehr dieses Landes mit fremden Ländern anzukaufen. Die Geschwindigkeit einer diesem Zwecke entsprechenden Bill kann dahin beschränkt werden, daß sie dem dringendsten Bedürfnis abhilt. Der Postdampferdienst der Vereinigten Staaten mit dem Auslande ist in einem hohen Grade von den Bremer und hamburger Dampferlinien abhängig. Das Postdepartement hat mit den beiden obengenannten Compagnien und resp. mit der Williams- und Gaionlinie einen schriftlichen Contract abgeschlossen für regelmäßigen ununterbrochenen Dienst für den Zeitraum von zwei Jahren. Das einzige Arrangement, welches mit der Japan- und Cunarlinie abgeschlossen werden konnte, ist ein temporäres und kann jederzeit abgebrochen werden. Die norddeutschen Linien sind erster Klasse in Bezug auf Schnelligkeit und Ausüstung — deren Dampfer machen die Reise über den Atlantischen Ocean gewöhnlich 24—26 Stunden schneller als die der Williams- und Gaionlinie. Sollten die norddeutschen Dampfer durch Frankreich blockirt oder aufgehalten werden, so würde unser Postverkehr mit fremden Nationen bedeutend gestört, außer der Congress ergreift ein Mittel für dessen Schug. Ich halte es für angemessen, dem Congress zu empfehlen, den Termin der Vertagung zu verschieben, zu dem Zwecke, um die hierin berührte Frage in Betracht zu ziehen.

Königreich Sachsen.

—e- Dresden, 1. Aug. \*) Es bilden sich fast täglich neue Vereine, um Geldmittel zur Unterstützung für die Familien der in den Krieg gezogenen tapfern Kämpfer zu sammeln; der Wohlthätigkeitsfenn und der Patriotismus unserer Residenzstadt zeigt sich dabei im schönsten Lichte, die Gaben fließen schnell und reichlich. Nur selten zeigen hämische Verleumdungssucht und unpatriotische Niedertact ihr giftiges Haupt. Concerte und Gesangausführungen zu patriotischen Zwecken finden fast täglich statt; namentlich zeichnet sich dabei die Dresdner Liebtertafel aus; am nächsten Mittwoch soll der „Messias“ aufgeführt werden. — Auch unsere Geistlichkeit offenbart durchschnittlich einen hohen Patriotismus. So ist kürzlich eine Predigt, „der Ruf zum Herrn um seine Hülfe in schwerer Kriegsnoth“, vom Diakon Steinhilber, in der hiesigen Schulbuchhandlung in Druck erschienen, die ergreifend zum Herzen jedes Vaterlandsfreundes spricht. Dr. Steinhilber steht mit Recht aus diesem Kriege für Deutschland „ein goldenes und nicht ein eisernes Zeitalter“ hervorgehen. „Zeit gilt es“, ruft er, „die Rettung nicht Preußens, nicht Sachsens, nicht eines andern deutschen Staats, sondern die Rettung des ganzen deutschen Vaterlandes durch festes Zusammenstehen und treues Zusammenhalten aller wahren Deutschen. Deutschlands Fahne weht über unserm Haupte: zu dieser Fahne haben wir alle geschworen.“ Der Ertrag dieser köstlichen Predigt ist zum Besten der Feldblatone des deutschen Heeres bestimmt. — Ein Bekannter von uns, der kürzlich den mit der Eisenbahn fortschreitenden Soldaten Erfrischungen reichete, erzählte uns folgendes, von ihm selbst erlebte drastische Scene: König Johann erschien ebenfalls auf dem Bahnhofe und richtete an die in den Kampf ziehenden braven Krieger freundliche und ermutigende Worte. Da bog sich einer der dunkeluniformirten sächsischen Jäger aus dem Wagen und rief: „König Johann, du hast 300 Thlr. ausgelobt für die erste französische Kanone, die genommen wird. Himmelbombenelement! Deine schwarzen Schwaben werden diese Kanone nehmen.“ Der brave Jäger wollte mit „Schwaben“ „Zuaven“ bezeichnen. König Johann fühlte sich durch diese unceremoniöse Aeußerung, die sicherlich aus einem treuen, tapfern Herzen kam, keineswegs verletzt, sondern nahm dieselbe freundlich lächelnd entgegen.

— Ueber den Eindruck, den die Nachricht von dem Siege bei Weissenburg in Dresden gemacht, berichtet das Dresdner Journal:

Die freudige Botschaft vom Siege der vereinigten deutschen Truppen bei Weissenburg, welche ein Extrablatt des Dresdner Journals gestern Abend nach zehn Uhr verkündete, verbreitete sich, jubelnd von Mund zu Mund getragen, noch in später Nachtstunde mit Windeseile durch die verschiedenen Gegenden unserer Stadt und gab überall zu begeisterten Kundgebungen Anlaß. Menschenmassen durchzogen in lautem Jubel bis nach Witternacht die Straßen und stiegen an einigen hervorragenden Stellen, wie vor den Fenstern Ihrer Exc. des Hrn. Generalgouverneurs und Kriegsministers v. Fabricie und des preussischen Gesandten Hrn. v. Eichmann, welcher wiederholt Ansprachen an die fast ausschließlich den gebildeten Kreisen angehörende Menge richtete, vor dem Gouvernementsgebäude in der Neustadt, namentlich aber auch vor der Wohnung des Chefredacteurs des Dresdner Journals (um 12 Uhr) ihrer freudigen Erregung durch kräftige Hochrufe und Absingung patriotischer Lieder (wie „Wacht am Rhein“ etc.) einen unzweideutigen Ausdruck. Den in den Restaurationsräumen des

\*) Unsere geehrten Herren Correspondenten mögen uns entschuldigen, wenn, wie der obige, auch mancher andere Artikel erst etwas später zum Abdruck gelangt. D. Red.

Böhmischen Bahnhofs versammelten Gästen theilte ein Offizier des Etappencommandos das Journal-Extrablatt mit, und nach dem lauten Ausbruch allgemeinen Jubels begab sich gleich eine jugendliche Schar nach dem Schießplatz...

Die Prinzessin Amalie hat dem Kriegsministerium 1000 Thlr., Prinz Georg 200 Thlr. zur Unterstützung bedürftiger Familien der einberufenen Reservisten und Landwehrmänner einzahlen lassen.

Leipzig, 6. Aug. Zu Ehren des noch spät am Abend des 5. Aug. hierher berichteten Weisenburger Sieges waren gestern mehrere öffentliche und Privatgebäude besetzt, wobei zum Theil durch Nebeneinanderfügung der bairischen, württembergischen, babilischen und heffischen mit den norddeutschen Farben die untrennbare Einigkeit des Südens und Nordens symbolisch angebeutet erschien.

Leipzig, 6. Aug. Folgende Zuschrift gelangte gestern an den Rath hiesiger Stadt: An die Stadt Leipzig. Der durch Patriotismus und ihre Eingabe an unsere große deutsche Sache wie durch ihre Nächstenliebe bewährten Stadt senden die Offiziere und Mannschaften des 6. Armee-Corps ihren Gruß und Dank.

Sicherm Vernehmen nach werden heute (6. Aug.) bedeutendere Truppenmassen, ungefähr 7000 Mann, in Leipzig eintreffen und bis morgen hier einquartiert werden.

Leipzig, 6. Aug. Der vorgestern vom Böllnerbunde in den Räumen des Schützenhauses veranstaltete patriotische Lieberabend hat den ansehnlichen Reingewinn von 613 Thlr. 13 Ngr. 3 Pf. ergeben. Dies würde bei 1/6 Thlr. Entrée eine Theilnehmermenge von circa 4000 ergeben. Die Summe ist zur einen Hälfte dem Internationalen Hilfsverein, zur andern dem Hilfsverein zur Unterstützung der Angehörigen einberufenen Landwehrmänner und Reservisten zugestellt worden.

Die für die zurückbleibenden Familien der zur Fahne einberufenen Krieger bei dem Vortage am 3. Aug. in sämmtlichen Kirchen Leipzigs veranstaltete Collecte hat ergeben in Summa 536 Thlr. 23 Ngr. 8 Pf.

Einem uns freundlichst mitgetheilten Privatbriefe eines Leipziger Soldaten entnehmen wir Folgendes:

Mit dem Quartier habe ich bis jetzt alle Ursache zufrieden zu sein, nur das Insektenpulver habe ich nicht sparen dürfen. Die Leute hier nehmen die Mannschaften alle sehr freundlich auf und trotz der Massen-Quartierung geben doch alle uns Befriedigung, obgleich sie dies nicht nötig hätten.

Ich spiele hier eben so wie in L. (dem seltsamen Quartier) fleißig Orgel und habe viel Vergnügen daran, da die hiesige protestantische Kirche ein sehr schönes Instrument besitzt. Gestern kam, während ich spielte, eine sehr große Menge Soldaten in die Kirche (diese wurde halb voll) und verlangten ein Lied zu singen; es wurde Befehl gegeben, Gesangbücher zu holen, währenddessen spielte ich etwas voraus, und als nun alles beisammen war, ließ ich's loswettern in: „Ein feste Burg ist unser Gott...“ Den 2. Vers ließ ich etwas leiser werden und das Zwischenstück vor dem 3. ganz fern, sodass es dann mit vollem Weile tüchtig hinausbrauste: „Und wenn die Welt voll Teufel wär'!“ Die Soldaten sangen recht frisch (wenn auch mordsalzig) mit und es war recht feierlich.

Ich spielte dann noch: „Allein Gott in der Höh' und „Ach bleib' mit deiner Gnade“, und noch so etwas, mir selbst war's wol noch erhebender als jenen. Ich denke, es macht auch diese Nachricht euch etwas Vergnügen und deshalb sende ich sie. Heute Abend waren sämmtliche Pauliner und Arioner des 108. Regiments zusammen in einem Weinhaus und sangen fröhlich Quartette unter großem Applaus des Publikums. Ich spielte wieder einmal so recht die Macht der Musik und war recht froh und glücklich.

Chemnitz, 4. Aug. Der vom Kultusministerium auf gestern angeordnete außerordentliche Gottesdienst war so außerordentlich besucht, daß sogar das zu demselben commandirte Militär keinen Einlass finden konnte und deshalb wieder umkehren mußte. — Einen heilsamen Schreck übte gestern die in einer öffentlichen Wirthschaft abgegebene Erklärung eines achtbaren Bürgers, dessen conservative Richtung bekannt ist, auf die gedankenlosen Verbreiter von Färgendepeschen aus. Er erklärte nämlich, er werde jeden der Polizei anzeigen, welcher durch Schrift oder Wort falsche Telegramme in Circulation zu setzen versuche. Der leichtgläubigen Dummheit und der raffinirten Bosheit gegenüber ist dieses etwas drastische Mittel gewiß wirksam und nachahmenswerth. — Alle in Leipzig erscheinenden Zeitungen treffen schon seit acht Tagen um einen Tag später hier ein.

Osttau, 29. Juli. Ein von dem Untobesitzer Bauch, Dr. Müblius, Apotheker Stark, Inspector Reichelt, Oberbahnwärter Börbig hier unterzeichneter Ausruf an die Bewohner Osttau zur Sammlung von

Beiträgen zur Vinderung der mancherlei Noth, die im Gefolge des Kriegs ist, hat den schönsten Erfolg gehabt, ungeachtet die osttauere Klaren am 10. Juli durch Hagel einen nicht versicherten Schaden von 10000 Thlrn. erlitten haben. Das Beitragsverzeichnis ergibt monatlich für die Dauer des Kriegs die Summe von einigen 40 Thlrn. Man hat zunächst die Bedürfnisse der hiesigen Reservistenfamilien im Auge und sollen die Ueberschüsse den internationalen Vereinen zur Verfügung gestellt werden. Die Sammlung soll in allen Dörfern des Kirchspiels Jahna geschehen und sehen wir nach dem Beispiele Osttau einem recht guten Ergebnis entgegen.

Leipzig, 6. Aug. Auch in dem benachbarten Reudnitz hat sich eine recht anerkenntnenswerthe Opferwilligkeit entfaltet. Nachdem mehrere Bewohner schon gelegentlich der Kriegserklärung die Summe von 50 Thlrn. zusammengesammelt hatten, welche demjenigen deutschen Soldaten zu fallen sollen, welcher die erste Trophäe erbeutet, sind Sammlungen zur Unterstützung der Familien eröffnet worden, deren Besorger zu den Fahnen einberufen wurden. Außer Geldbeiträgen haben sich eine Anzahl Bäcker verbindlich gemacht, wöchentlich, vorläufig acht Wochen lang, eine Quantität Brot zu liefern (einer derselben gibt 200 Pfd. wöchentlich); ein Einwohner des Ortes hat sich bereit erklärt, das Kind eines der etwa im Felde Bleibenden anzunehmen.

Leipzig, 6. Aug. Bei dem Gewitter, welches sich heute früh nach 5 Uhr über unserer Stadt entlud, hat ein Blitz, ohne zu zünden, in dem Hause Nr. 10 der Neuen Straße eingeschlagen, ist in den Hof des niedriger gelegenen Nachbarhauses und von dort aus, Fuß und Tapete beschädigend, in das parterre gelegene Fischer'sche Restaurationslocal gefahren. Das hier beschäftigt gewesene Dienstmädchen ist mit dem Schrecken davongelommen. Auch in eine Klavie auf dem alten Friedhofe hat es eingeschlagen.

Im Leipziger Tageblatt findet sich folgende zeitgemäße Mahnung:

Die französischen Blätter melden, daß die preussischen Orden, mit denen kaiserliche Militärs ausgezeichnet wurden, von diesen bei Ausbruch der Feindseligkeiten an die Berliner Ordenskanzlei zurückgeschickt worden seien. Wohl an, geben wir uns der Erwartung hin, daß, so unbedeutend an sich und so leicht zu vergessen in erster Zeit dergleichen zumal fränkischer Hierarchie im Grunde ist, doch kein guter Deutscher, ob er nun einen Orden an der Seite trägt oder nicht, einen französischen Orden jetzt weder forttragen noch fortbekommen mag! Es handelt sich hauptsächlich um den Orden der Ehrenlegion, den der Consul Bonaparte unterm 19. Mai 1802 zu stiften beliebte. In Leipzig haben wir mehrere Ritter, beziehentlich Offiziere dieses Ordens, deren Namen in dem im Adreßbuche befindlichen Verzeichnisse von auswärtigen Orden charakteristischer Personen zu ersehen sind. Auch von der Militärkassette des Ordens, die bei häufig in höherem Ansehen steht als die gar freigebig und leicht begedene Friedenskassette, haben sächsische Offiziere einige Nitterkreuze und ein Großkreuz, die alle aus der Zeit des zweiten Kaiserreichs stammen, das jetzt seine Lorbe als alter Erbfeind Deutschlands fallen läßt. Wer mag noch, ob Soldat, ob Bürger oder Akademiker, von einer solchen Sache und durch verrotteten Regierung auch nur die geringste Anzeichnung, die unter solchen Umständen im Grunde gar keine ist, begehren? Welcher Patriot wird sie nicht vielmehr, wenn er sie schon hat, mit erleichtertem Herzen von sich thun? Also ans Werk!

Ganz besonders, möchten wir hinzusetzen, gilt dies auch von den Heleneorden, die ganz ausbrüchlich gehifft und verliehen wurden als Erinnerungszeichen für die unter Napoleon I. geschlagenen Schlachten, in denen ja leider deutsche Truppen meist oder doch sehr vielfach gegen Deutsche und gegen deutsches Interesse kämpften! Also fort mit jedem Eitelband, an dem eine so traurige und tiefbeschämende Erinnerung liegt!

Aus Dresden berichten die Dresdner Nachrichten: „Allerwärts gibt sich in diesen Tagen die Verachtung gegen alles, was französisch ist, auch besonders dadurch kund, daß man in Wort und That die überheimlichen Gebräuche, Firmten, Bezeichnungen etc., Nebenarten aus dem Geschäftsbetrieb zu verbannen beginnt. So hat unter andern auch Dr. Baumann, Besitzer des Hôtel-de-France auf der Wilsdruffer Straße, wenn er auch aus geschäftlicher Rücksicht den Namen seines Etablissementes nicht ändern konnte, wenigstens in Bezug auf seine Speisekarte die Translocation französischer Ausdrücke in deutsche vorgenommen, die nun freilich in ihrer nackten Wirklichkeit viel von ihrem bisherigen Nimbus verlieren und des Humors mitunter nicht ermangeln. So ist z. B. Ragout an coquillo in „Muschelmuschel“ umgewandelt. Jedenfalls dürfte dieser Witzschmaß aber im Deutschen gerade ebenso gut schmecken als im Französischen.“

Die königliche Generaldirection der Bundestelegraphen hat seit dem 5. Aug. mittags die Beförderung der Privatdepeschen auf den sächsischen Linien wieder in Kraft treten lassen.

Telegraphische Depeschen.

Weisenburg, 6. Aug. Hier ist eine preussische Telegraphenstation errichtet.

Berlin, 6. Aug. (Officielle Nachrichten.) Eine von der Armee heute Morgen eingegangene Depesche sagt: „Der Kronprinz setzte gestern den Vormarsch über Weisenburg fort, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die von ihm passirten französischen Ortshäuser waren mit Verwundeten gefüllt, darunter der Oberst des 50. Regiments. Der tiefe Eindruck des Gefechts war unverkennbar. — Bei Saarbrücken überschüttet der Feind die unbesetzte Stadt immer erneut mit Granaten.“

Berlin, 3. Aug. Es wird bestätigt, daß Verhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich über die Haltung der letztern Nacht stattgefunden haben. Die aus Petersburg hierher gelangten Erklärungen

Oesterreichs enthalten inbessen keinerlei bindende Aussagen.

Berlin, 6. Aug. Im heutigen Staats-Anzeiger wird vom Bundeskanzleramt auf Grund des Ergebnisses der auf die 5proc. Bundesanleihe erfolgten Zeichnungen amtlich bekannt gemacht, daß eine Reduction der Zeichnungen nicht stattfindet, die erfolgten Zeichnungen vielmehr zum vollen Betrage berücksichtigt werden.

Hamburg, 3. Aug. Die Hamburger Nachrichten veröffentlichen ein Telegramm aus Kopenhagen, nach welchem die Neutralität Dänemarks durch die Ankunft des Herzogs v. Cabore nicht beeinflusst wird.

Lorenz, 2. Aug. Die Opinioe sagt: „Preußen soll dem Minister des Aeußern eine sehr kategorische Note haben zustellen lassen, wonach jeder Schritt Italiens nach Rom oder ein Truppenwechsel an Stelle des französischen in Berlin als ein Neutralitätsbruch aufgefaßt und ernste Entschlüsse veranlassen würde.“

Schaffhausen, 2. Aug. Vier französische Douaniers wurden in Merisshausen abgefaßt und hierher gebracht.

Lissabon, 3. Aug. Man versichert, Dom Fernando habe die Krone Spaniens angenommen.

Paris, 5. Aug. Ein Erlass des Polizeipräsidenten fordert sämmtliche aus deutschen Ländern Gebürtige auf, sich binnen drei Tagen vor dem Polizeicommissar zu stellen, um besondere Aufenthaltserlaubnis zu erlangen. Dieser Erlass findet nicht Anwendung auf solche Fremde, die als Franzosen naturalisirt sind oder bereits eine Aufenthaltserlaubnis für Frankreich haben. Als Motiv dafür werden die „Manöver gewisser in Frankreich weilender Ausländer gegen die Sicherheit des Staats“ angeführt.

Handel und Industrie.

Im Verlag von Franz Jandke in Berlin erscheint seit kurzem eine „Illustrirte Deutsche Reise-Zeitung“. Die erste und vorliegende Nummer dieses neuen Unternehmens wird eröffnet durch einen Aufsatz: „Zur Geschichte des Reisens“; ein zweiter verbreitet sich über den deutschen Afrika-reisenden Theodor v. Deniglin. Hieran schließen sich Anregungen über Anwanderungsverhältnisse, Reisegebräuche und Schilderungen, Winke und Rathschläge für Berg- und Thalreisen und Besprechungen nützlicher Reise-materialien und Reisebücher. Für die Erhaltung des Humors, der gerade auf Reisen ein unentbehrlicher Begleiter ist, sorgt ein humoristisches Beiblatt, das freilich die Schleißen seines Witzes noch etwas freigebiger öffnen könnte. Auch hätten wir, da die Ausstattung der Zeitung sonst eine spenbildende ist, gewünscht, daß die Illustrationen sorgfältiger angefaßt wären.

Kiortpool, 5. Aug. Vormittags. Baumwolle: Muthmaßlicher Umsatz 10000 Ballen. Stimmung stetig. Deutiger Import 250 Ballen amerikanische. Schluß: Umsatz 8000 Ballen. Stimmung matt. Notirungen: Midling Upland 7 1/2, middling Orleans 8 1/2, fair Egyptian 9 1/2, fair Dholera 6, fair Broad 6 1/2, fair Domra 6 1/2, fair Madras 6 1/2, fair Bengal 5 1/2, fair Smyrna 7 1/2, fair Pernam 8 1/2, middling Dholera 5 1/2, middling fair Dholera 6 1/2, good fair Domra 7 1/2.

Kiortpool, 5. Aug. Baumwolle. Wochenbericht: Wochenumsatz 64875 Ballen, dgl. von amerikanischer 39125, davon für Speculation 7250, dgl. für Export 830, dgl. für wirtl. Consum 49500, wirtl. Export 6200, Import der Woche 30750, Vorrath 565000, dgl. von amerikanischer 287000.

Börsenberichte.

Frankfurt a. M., 5. Aug. Schlusscourse. Pr. Rentenanzweisungen u. Wechsel Berlin —; Hamburg —; London 115 1/2; Paris 52 1/2; Wien 88; Spc. Verein.-St.-Anleihe pro 1862 85 1/2; Oesterr. Creditactien 195 1/2; 1860er Lose 64 1/2; Oesterr. Silberrente 47; Staatsbahn 298; Galiz. Eisenbahnactien 187 1/2; Darmstädter Bankactien 285; Lombarden 185 1/2. Tendenz: matt, still.

Frankfurt a. M., 4. Aug. (Effectensocietät.) Credit 203; Amerik. 86 1/2; Lombarden 162; Galizier 190 1/2; Saganin 24 1/2. Tendenz: sehr fest.

Wien, 5. Aug. Schlusscourse. Papierrente 52.75; Silberrente 61.70; 1860er Lose 85.80; 1864er Lose 101.25; Bankact. 656; Creditact. 218.25; Anglo-Oesterr.-Bank 108; Wechsel auf London 130; Creditagio 124.50; Dufaten 6.83; Napoleons 10.54; Galizier 210.50; Staatsob. 331; Lomb. 181; Reichens.-Parub. 150; Unionob. 167. Tendenz: Matt.

Paris, 5. Aug. nachmittags 1 Uhr. Rente 67.15; Ital. 47.90; Franzosen 630. Tendenz: fest.

Neugork, 5. Aug. (Schlusscourse.) Goldagio 121 1/2 (höchster Kurs 122, niedrigster Kurs 121 1/2, schwankte während der Börse bis um 1/2); Wechselkurs auf London in Gold 109 1/2; 5proc. amerikanische Anleihe pro 1882 110 1/2; do. pro 1885 110 1/2; 1865er Bonds 109 1/2; 10/40er Bonds 107 1/2; Illinois 131; Eriebahn 20 1/2; Baumwolle, Middl. Upland 19 1/2; Petroleum raffinirt 23; Mais —; Wehl (extra state) 6.65.

Philadelphia, 4. Aug. Petroleum raffinirt 22 1/2. Leipziger Productenbörse vom 6. Aug. Geschäft bei mangelndem Angebot sehr beschränkt. Weizen per 2016 Pfd. netto 68—74 Thlr. Br., 69—72 Thlr. bez. (per dresd. Schff. à 168 Pfd. netto 6 Thlr.). Roggen der 1896 Pfd. netto 49—54 Thlr. Br. u. bez. (per dresd. Schff. à 158 Pfd. netto 4 1/2 Thlr.). Gerste per 1636 Pfd. netto 40—44 Thlr. bez. u. Br. (per dresd. Schff. à 138 Pfd. netto 3 1/2 Thlr.). Oafer per 1176 Pfd. netto 36—38 Thlr. bez. u. O. (per dresd. Schff. à 98 Pfd. netto 3 Thlr.). Desfaaten per dresd. Schff. per 1800 Pfd. brutto 90—96 Thlr. offerirt. Desfaaten per Otr. — Rüböl per Otr. loco 13 1/2 Thlr. Br., 13 1/4 Thlr. bez., per Sept. Oct. 13 1/2 Thlr. Br. Spiritus per 8000 Proc. loco ohne Faß 15 1/2 Thlr. O.

Leipziger Börse.

6. Aug.

Wechsel.

Table of exchange rates for various locations including Amsterdam, Augsburg, Berlin, Bremen, Frankfurt, Hamburg, London, and Paris.

Staatspapiere etc.

Table of government securities and bonds, including titles like 'Königlich Sächs. Staatspapiere' and 'Eisenbahn-Pfandbriefe'.

Table of interest rates and bond prices, including 'Zins-Termin' and 'Eisenbahn-Actien'.

Table of bank and credit actions, including 'Bank- u. Credit-Action' and 'Allg. D. Credit-Anstalt'.

Table of various currencies and gold prices, including 'Sorten' and 'Kronen'.

Table of interest rates and exchange rates, including 'Zins-Termin' and 'Jan. Juli'.

Ankündigungen.

Alleinige Inseraten-Annahme durch die Annoncen-Expeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig, Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Hamburg, Stuttgart, Wien, Basel, Zürich, Genf, St.-Gallen, Dresden.



Königlich Sächsische Staatseisenbahnen.

Bekanntmachung, einen neuen provisorischen Fahrplan betreffend.

Som 6. dieses Monats ab tritt auf den sächsischen Staats- und in Staatsverwaltung befindlichen Privatbahnen ein neuer provisorischer Fahrplan in Kraft, der auf allen Stationen öffentlich ausgehängt ist. Dresden, 5. August 1870.

Königliche Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen. von Tschirschky.

Brüche beiderlei Geschlechts heilt radical und billig, äußerlich und positiv ohne Kneipe und ohne Diät; erleichtert augenblicklich. Einzige Kur, die auf Heilung wirkt; mit Erfolg preisgekrönt in Paris etc. in Berlin v. H. Meyer, Specialität Chirurgien Herniars, Specialarzt für Brüche, Dorostoenstr. 95, brieflich und durch Verschreibungen der Medicamente. [4099-4112]

Rob Laffecteur, approbirt in Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Belgien. Der Rob Boyveau-Laffecteur, dessen Wirksamkeit seit fast einem Jahrhundert anerkannt ist, ist ein blutreinigender vegetabilischer Syrup, leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. Dieser Rob wird von den Aerzten aller Länder empfohlen zur Heilung der Hautkrankheiten, sowie im Allgemeinen der aus verdorbenen Säften und dem Blute entspringenden Leiden. Den Syrupus aus Saccharin und Sulfenfrant etc. weit überlegen, ersetzt der Rob den Leberthran und das Jod-Kalkium. Der Rob Laffecteur - nur dann antwortet und als echt garantirt, wenn er die Unterschrift Girardeau de St. Gervais trägt, - ist namentlich ersprießlich um veraltete ansteckende Krankheiten ohne Anwendung mercurieller Substanzen gründlich und rasch zu heilen. Zu finden in Leipzig, Engel-Apothek, Markt Nr. 12. General-Depot in Paris, 12 rue Richer. - Vor Verfälschung wird gewarnt. Jedemal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: "Girardeau de St. Gervais" trägt. [4122-39]

Table titled 'Monats-Uebersicht der Weimarischen Bank' showing financial data for the month of July 1870, including active and passive assets.

Table titled 'Leipziger Tageskalender vom 6. August' listing various events, museum hours, and theater performances.

Olmützer Quargelkäse. Größtes Lager zu billigsten Preisen stets vorräthig bei Hermann Selinger, Käse-Erzeuger in Olmütz. Preisblätter auf Verlangen gratis. Agenten erhalten gute Provision. [4199-200]

Das Bank- und Wechsel-Geschäft von Ferd. Ehrler & Bauch in Zwickau empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Kohlenbau-Actien, sowie zur Beforgung von Incassos in billigsten Bedingungen. [3668]

**Postsendungen**  
 nach **England** und **via England** nach  
**Nord-Amerika** und allen **transatlan-**  
**tischen Ländern** werden mit neutralen  
 Schiffen ununterbrochen täglich befördert.  
**Hamburg, im August 1870.**

**Elkan & Co.**  
 Post-Agentur.

[4409-10]

**Rotterdam.**

Wir versenden 4 mal wöchentlich per Dampfer  
 via **Liverpool** nach **Amerika**. —  
 Täglich nach **England, Havre, Stockholm,**  
**Kopenhagen etc.**, überhaupt nach allen Rich-  
 tungen.  
 Sollten die Bahnen die Güter nicht direct nach  
 Rotterdam annehmen, so adressire man dieselben  
 an unsere Adresse nach **Emmerich**.

[4387-89] **F. Hartrodt & Co., Rotterdam.**

**Brunnen. (Schweiz.)**

**Hotel und Pension Waldstätterhof.**

Neu erbauter Gasthof ersten Ranges, mit prachtvoller Rundschau auf den See  
 und die Gebirge. Schöne Anlagen beim Hotel. Größter Comfort im Hause. Ritzige Preise.  
 Eigentümer **Frid. Fafbind**,  
 ehemals zum „Rögli“.

[4208-11]

**GRAND HOTEL  
 SCHOMBARDT**

zu **Wilhelmshöhe bei Kassel.**

Dieses aufs Vollständigste und Bequemste  
 ganz neu eingerichtete Hotel, inmitten der  
 herrlichsten Anlagen, mit der schönsten Aus-  
 sicht und Lage, empfiehlt sich allen hohen  
 Herrschaften und Reisenden, indem es einen  
 der angenehmsten Aufenthalte bietet. — Table  
 d'hôte um 1 Uhr, Dinners à part und Ser-  
 vices à la carte zu jeder Tageszeit. —  
 Man findet Equipagen, kalte und warme,  
 wie künstliche Bäder aller Art zu jeder Zeit  
 im Hotel. — Sonntag und Mittwoch springen  
 die weltberühmten Wasserfälle. Alle anderen  
 Merkwürdigkeiten, das Schloß mit seinen  
 prachtvollen Gemälden und Kunstwerken,  
 die Löwenburg, Hercules, Octogon, kleine  
 Wasserfälle etc. etc. stehen täglich den Be-  
 suchern offen.  
 Zugleich bietet die Nähe Kassels in diesem  
 Jahre die besondere Annehmlichkeit, die im  
 Juni, Juli und August stattfindende „große  
 Industrie-Ausstellung“ mit all ihren Schen-  
 würdigkeiten, Circus Renz etc. auf das Leicht-  
 feste besuchen zu können. — Fremde, welche  
 mit der Eisenbahn reisen, finden bei der nur  
 15 Minuten vom Hotel entfernten **Main-  
 Weser- und Hessischen Nordbahn-Station  
 Wilhelmshöhe** (zugleich Telegraphen-  
 Station) Equipagen und Omnibus. —  
 Am Bahnhofe Kassel sind bei jedem  
 Zuge Droschken und Equipagen zu haben.

[2879-96]

**Güterbeförderung per Fuhr**

nach **Pössneck, Saalfeld, Rudolstadt, Schwarz-  
 burg, Schwarzta, Teichel, Blankenhain,  
 Berka a. Ilm, Gräfenthal, Lehesten, Ober-  
 weissbach, Stadtilm, Ilmenau, Hildburg-  
 hausen, Coburg, Sonneberg und Weimar,  
 Buttstedt, Zuttstedt, Cölleda, Rastenberg  
 und Umgegend bei**

[4412] **F. Stiefel, Brühl Nr. 46.**

<b>Amsterdam</b> 1869 Preismedaille.	<b>Filsen</b> 1869 1. Preismedaille.	<b>Wittenberg</b> 1869 Preismedaille.
--	--	---

**Liebe-Liebig's**  
**Nahrungsmittel in „löslicher“ Form,**  
 im Vacuum dargestellt vom Apotheker  
**J. Paul Liebe in Dresden.**

Dieses lieblich schmeckende Präparat giebt durch einfache Lösung in lauwarmen Milch und  
 Wasser nach Vorchrift (ohne das umständliche Kochen)  
 die berühmte **Liebig'sche Suppe.**

Erfrischmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Säuglinge, Reconvalescenten,  
 Magenleidende, etc. etc.  
 Flacon à 1/2 Pf. Inj. mit Anweisung 10 Sgr.

In Leipzig bei **Otto Weisner** (Grimma'sche Straße 24), **Aug. Hübner** (Kirch-  
 gasse 8), **Emil Gohlfeld** (Ransädt. Steinweg 11), **Oscar Bauer** (Peterssteinweg 50),  
**Julius Hübner** (Werberstraße 67). [1254]

Verlag von **F. A. Brockhaus in Leipzig.**

**Le Mexique,  
 l'Empire et l'Intervention.**  
 8. Geh. 15 Ngr.

Diese Schrift, aus dem Kreise der nächsten Umgebung des Kaisers **Maxi-  
 millian** angehend, enthält wichtige Enthüllungen über das Verhältnis Frank-  
 reichs zu dem mexicanischen Kaiserthum und bildet somit einen sehr werthvollen Bei-  
 trag zur Zeitgeschichte. [4004]

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. **Karl Wiedermann**. — Herausgeber: Dr. **Eduard Brockhaus**. — Druck und Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

**Leipzig—Rotterdam.**

Wir haben Arrangements getroffen, um gegenwärtig Güter nach **Rotterdam**  
 auf promptem und billigem Wege zu expediren, und halten daher unsere Vermitte-  
 lung für **Exporte via Rotterdam** hiermit empfohlen.

[4414-15]

**Gerhard & Hey, Leipzig.**

Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

**Wörterbücher der neuern Sprachen.**

**Französisch und Englisch.**

**Vollständiges Handwörterbuch** der deutschen, französischen und eng-  
 lischen Sprache. Zum Gebrauch der drei Nationen. Neunte, vollständig  
 umgearbeitete und verbesserte Auflage. In drei Abtheilungen. 8. Cart.  
 2 Thlr. 20 Ngr. Geb. 3 Thlr.

Erste Abtheilung: Français-allemand-anglais.  
 Zweite Abtheilung: English, German, and French.  
 Dritte Abtheilung: Deutsch-französisch-englisch.

**Französisch.**

**Kaltschmidt, J. H.** Petit Dictionnaire complet français-allemand et alle-  
 mand-français. — Vollständiges Taschen-Wörterbuch der französischen und  
 deutschen Sprache. Siebente Auflage. 8. Geh. 20 Ngr. Geb. 25 Ngr.

**Kaltschmidt, J. H.** Dictionnaire Trésor français-allemand et allemand-  
 français. — Praktisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache.  
 Zweite Auflage. Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr.  
 Erster Theil: Französisch-deutsch. Geh. 24 Ngr.  
 Zweiter Theil: Deutsch-französisch. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

**Englisch.**

**Albert, L.** A complete Pocket-Dictionary of the English and German Lan-  
 guages. — Vollständiges Taschen-Wörterbuch der englischen und deutschen  
 Sprache. Dritte Auflage. 8. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

**Flügel, F. und J. G.** Practical Dictionary of the English and German  
 Languages. — Praktisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache.  
 Dritte Auflage, zehnter durchgesehener und verbesserter Abdruck. Zwei  
 Theile. 8. Geh. 5 Thlr. 20 Ngr.  
 Erster Theil: Englisch-deutsch. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr.  
 Zweiter Theil: Deutsch-englisch. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

**Italienisch.**

**Valentini, J.** Dizionario portatile italiano-tedesco. — Taschen-Wörterbuch  
 der italienischen und deutschen Sprache. Siebente Original-Auflage. Zwei  
 Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr. Geb. 2 Thlr. 18 Ngr.

Erster Theil: Italienisch-deutsch. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.  
 Zweiter Theil: Deutsch-italienisch. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr. Geb. 1 Thlr. 15 Ngr.

Die vorstehenden Wörterbücher zeichnen sich ebenso  
 sehr durch praktische Einrichtung wie durch Wohlfeilheit  
 des Preises aus und sind deshalb, wie die wiederholten  
 neuen Auflagen beweisen, allgemein im Gebrauch. [4411]

Leute, welche ihres Berufs halber viel sitzen müssen, leiden  
 meist an lästigen, ja quälenden Verdauungsstörungen, welche alle  
 Poesie des Lebens, die Heiterkeit und Frische des Gemüths, die  
 Energie des Handelns und Schaffens allmählich aber sicher untergraben und  
 ihre Opfer mit körperlichem wie geistigem Missethagen heimsuchen. Dieses zu ver-  
 bindern oder, wo es sich bereits eingenistet, zu beseitigen, hat sich der Genus von  
**Grohmann's Original Deutscher Porter, Malzextract**  
 ausgezeichnet bewährt und wird von vielen Aerzten ihren Patienten empfohlen.  
 Zeugniß. Dem Herrn **Carl Grohmann**, k. Hoflieferant in Leipzig, atte-  
 stire ich hierdurch der Wahrheit gemäß, daß sein Malzextract, im Handel unter  
 dem Namen „Grohmann's Deutscher Porter“ bekannt, vielfach in Kriegslazarethen  
 zu Dresden angewendet und von Verwundeten wie Kranken sehr gern getrunken  
 und oft dem Weine vorgezogen worden ist, auch, wäbig genossen, sich als ein gutes,  
 stärkendes, nicht erbigendes, die Verdauung förderndes Getränk bewiesen  
 hat. — Dresden, den 16. September 1866.  
**Dr. Werltz**, Königl. Oberstabs- und Chefarzt der preuß. Kriegs-  
 lazarethe in Dresden. (Stempel des k. preuß. Armeechefs.)  
**Grohmann's Deutscher Porter** ist Original und nach ärztlicher Vorschrift  
 gebraut.  
 Zu haben Leipzig, Burgstraße Nr. 9. [4408]

Als Geschenke für unsere verwundeten  
 Krieger sind besonders Medicamente für  
 Lazarethe stets willkommen.  
 In der unterzeichneten Offizin werden ber-  
 artige **Lazarethbedürfnisse** in geig-  
 meter Weise zusammengestellt und nach be-  
 liebigster Höhe von Beträgen umgehend ver-  
 sandt und zwar auf Wunsch der Auftragge-  
 ber an diese selbst oder an bestimmte Laza-  
 rethe, event. auch an die Truppen im Felde.  
**Reudnitz-Leipzig.**  
**Johannis-Apotheke von**  
**B. Kohlmann,**  
 Fabrik chem.-pharm. Präparate. [4381-82]

In einer gebildeten und ruhigen Familie,  
 wo meistens französisch und englisch gesprochen  
 wird, kann ein Herr oder eine **Dame**  
**Pension** finden. Gesunde Lage, schöne  
 Aussicht, seiner Tisch. — Zu erfragen bei  
 Frau Pastorin **Kunisch**, Leipzig, an der alten  
 Burg, 9, II. rechts. [4385-86]

**Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Dr. **Von Douffet** in Kalkutta  
 (Ostindien) mit Frä. **Marie Spruttschä**  
 in Leipzig.  
**Getraut:** Dr. **Hebor Hofack** in Zwickau  
 mit Frä. **Elise Dettel**. — Dr. **Eduard Schre-**  
**ckenbach** in Chemnitz mit Frä. **Klara Koch**.  
 — Dr. **Dezonomieinspector Rudolf Ströbel**  
 in Erdmannsdorf mit Frä. **Anna Bernhardt**.  
**Geboren:** Drn. **Bernhard Böhme** in  
 Leipzig eine Tochter. — Drn. **Geometer J.**  
**Koch** in Leipzig eine Tochter. — Drn. **Finanz-**  
**calculator Forstmann** in Dresden eine  
 Tochter. — Drn. **Otto Schröder** in Leipzig  
 eine Tochter.  
**Gestorben:** Dr. **Heinrich Seeliger** in  
 Freiberg.

\* Leipzig  
 herrliche Ei-  
 fänden:  
 Der  
 Mahon bei  
 Stei-  
 nommen.  
 Die  
 ganzen Ei-  
 Landes an  
 Die Tele-  
 \* Berlin,  
 (ecl.) Sie  
 Mahon mi-  
 nete vollst-  
 Bittsch zur  
 Auf be-  
 nachmittag  
 \* Berlin,  
 brücken vo  
 me wieder  
 \* Mainz,  
 sicielle Depo  
 auf der ga  
 auf dem  
 Auch das  
 drei franz  
 preußische  
 besetzte Sa  
 geräumt,  
 sene und  
 bedt. Auf  
 haben Ver-  
 Brandfluge  
 Wir brau  
 einzusetzen. U  
 in einem ein  
 ligen, welche  
 e glänzender  
 en Jubel  
 infere herrlic  
 und in einer  
 en Tapfern,  
 lung des Ba  
 (Wirth,  
 Stunden sid  
 is sechs Str  
 ere ein stark  
 urg nach W  
 Die erster  
 päter Abend  
 er überaus  
 fort noch in  
 Extra-Beilag  
 e denselben  
 Aufserter  
 Telegramme  
 einem Theile  
 mitgetheilt w  
 \* Berlin,  
 nachung des  
 blickeit:  
 Die gesamm  
 ande harri im  
 lung der von  
 Nachrichten.  
 Die Freig  
 telegraphisch  
 einen Kunde  
 diese, auf Gru  
 ter Armees gef  
 schalt später  
 Dastie sind  
 wsten mit de  
 welcher Natur  
 Berlin, 5.  
 \* Breslau,  
 selbst, belau  
 e, an leihe  
 \* Hambur  
 stigen Sie  
 und Plagen  
 Nachricht wur



Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Leipzig, 7. August 1870.

Sieg! Sieg! Sieg!

\* Leipzig, 7. Aug. Eine dreifache, dreimal- herrliche Siegesbotschaft haben wir heute zu ver- fänden:

Der Kronprinz von Preußen hat Mac Mahon bei Wörth geschlagen.

Steinmetz hat Saarbrücken wieder ge- nommen.

Die französische Armee hat auf ihrer ganzen Linie den Rückzug ins Innere des Landes angetreten.

Die Telegramme lauten:

\* Berlin, 6. Aug., 8 Uhr 26 Min. abends. (Offi- ciell.) Siegreiche Schlacht bei Wörth. Mac Mahon mit dem größten Theile meiner Ar- mee vollständig geschlagen. Franzosen auf Bitzsch zurückgeworfen.

Auf dem Schlachtfelde 4 Uhr 30 Min. nachmittags bei Wörth.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

\* Berlin, 6. Aug., 10 Uhr abends. Saar- brücken von der I. Armee unter Stein- metz wieder genommen.

\* Mainz, 6. Aug., abends 6 Uhr 10 Min. (Of- ficielle Depesche.) Die französische Armee hat auf der ganzen Linie kehrt gemacht und ist auf dem Rückzuge ins Innere begriffen. Auch das nach der berühmten Schlacht der drei französischen Divisionen gegen drei preussische Compagnien von den Franzosen besetzte Saarbrücken haben dieselben wieder geräumt, vor ihrem Abgange aber diese of- fene und wohlhabende Stadt in Brand ge- setzt. Auf ihrem Rückzuge haben sie von nahen Bergen dem angelegten Feuer durch Brandflugeln nachgeholfen.

Wir brauchen nichts hinzuzufügen und mögen nichts hinzusetzen. Unsere überwallenden Gefühle strömen aus in einem einzigen frommen Aufblicke zu dem Allmächtigen, welcher der gerechten Sache einen so raschen, so glänzenden Triumph bereitet hat, in einem einzigen Jubel der Bewunderung und Dankbarkeit für unsere herrlichen Krieger und ihre ruhmvollen Führer, und in einer stillen Trauer über die leider wol vie- len Tapfern, welche diese Errettung und Verherrlichung des Vaterlandes mit ihrem Leben bezahlt haben!

Wörth, ist ein Ort an der Sauer, etwa vier Stunden südwestlich von Weissenburg und etwa fünf bis sechs Stunden südöstlich von Bitzsch, welches letz- tere ein stark besetzter Ort an der Straße von Stras- burg nach Metz ist.

Die ersten zwei Depeschen trafen noch gestern in später Abendstunde hier ein, und wir ließen sie bei- der überaus großen Wichtigkeit namentlich der ersten sofort noch im Laufe der vergangenen Nacht in einer Extra-Beilage für unsere hiesigen Leser drucken, um denselben sofort bei Tagesanbruch mitzutheilen.)

Außerdem sind seit gestern Nachmittag folgende Telegramme eingetroffen, von denen einige noch in einem Theile der Exemplare unserer gestrigen Blattes mitgetheilt werden konnten:

\* Berlin, 6. Aug. (Amtliches.) Folgende Bekannt- machung des Großen Generalstabs wird soeben publizirt:

Die gesammte Bevölkerung in unserm großen Vater- lande hat in patriotischer Spannung auf die Veröffentlichung der von den Kriegshauptplätzen täglich eingehenden Nachrichten.

Die Ereignisse werden durch Privattelegramme und durch Telegramme einzelner Militärs stets eher zur allge- meinen Kunde gefangen, als durch officielle Depeschen, weil diese, auf Grund der Berichte der Truppencommandos bei der Armee gefertigt, längere Zeit in Anspruch nehmen und deshalb später kommen müssen.

Daher sind sie verlässiger und zuverlässiger, und ent- halten mit derselben Wahrheitsliebe alle Vorkommnisse, welcher Natur sie auch sein mögen.

Berlin, 5. Aug.

Der Große Generalstab.

\* Breslau, 4. Aug. Wie die Breslauer Zeitung meldet, belausen sich die Zeichnungen auf die Bun- desanleihe in Breslau auf rund 2 1/2 Millionen.

\* Hamburg, 5. Aug. Nach Bekanntwerden der gestrigen Siegesnachricht herrschte auf allen Straßen und Plätzen der Stadt die freudigste Bewegung. Die Nachricht wurde überall mit großem Enthusiasmus auf-

genommen. Große Volksmengen durchzogen unter endlosem Jubel die Stadt.

\* Wien, 4. Aug. Die Sammlungen zum Besten des deutschen Heeres nehmen sowohl in Wien wie auch in Steiermark einen erfreulichen Fortgang. Der Deutsche Volksverein in Wien wird das Verbot, für die Deutschen nicht sammeln zu dürfen, damit beant- worten, daß er Privatsammlungen einleitet.

\* Wien, 6. Aug. Das Tageblatt veröffentlicht eine Auseinandersetzung des mit Prinz Napoleon in nahen Beziehungen stehenden Generals Türr, welche aus Unterredungen Bismarck's mit Türr im Jahre 1866 die angebliche Bereitwilligkeit Bismarck's, Frankreich freies Spiel Belgien und Luxemburg gegenüber zu lassen, darzutun versucht. Türr dürfte kaum ohne Aufforderung gewisser Freunde in Paris sich dieser Mithaltung gerade jetzt unterzogen haben.

\* Triest, 5. Aug. Infolge der Sperrung der norddeutschen Häfen trifft der Triester Lloyd Vor- bereitungen zur Einführung des directen Verkehrs mit England, ohne vorderhand stabile Linien einzurichten. Es werden nach Maßgabe der Frachten nach England Dampfer direct abgelassen werden; ebenso werden die britischen Dampfer vermehrt. Für England sind bereits bedeutende Quantitäten Mehl angelangt, andere angefragt.

\* Florenz, 4. Aug. Die von dem Senat nach langer Discussion angenommene Tagesordnung lautet: Der Senat geht zur Tagesordnung über, indem er von der Erklärung des Ministeriums Act nimmt, wonach dasselbe Klagen für geboten hält, um das Land in die Lage zu versetzen, ohne Gefahr den kommenden Ereignissen entgegen- zusehen, indem er ferner zu dem Ministerium das Vertrauen beugt, daß dasselbe in energischer Weise die öffentliche Ord- nung wahren und alles vermeiden werde, was der Freiheit der Beratungen Eintrag thun kann, sowie daß das Mi- nisterium ansehnlich auf verfassungsmäßigem Wege vor- gehen werde.

\* Florenz, 6. Aug. Die gestrige Amtszeitung mel- det: „In Genua fanden am Dienstag anlässlich des Processes gegen Individuen, die eines Attentats gegen die öffentliche Sicherheit angeklagt waren, Unruhen statt; vier Barrikaden wurden errichtet und von den Truppen genommen, die Auführer verloren einen Todten und zwei Verwundete; elf Verhaftungen fan- den statt. Ein Verfallere wurde verwundet.“

\* Paris, 5. Aug. Gestern Abend war infolge von Gerüchten über den Sieg der Preußen bei Weissen- burg eine äußerst lebhafteste Erregung; die Boule- vards waren von Menschenmassen so überfüllt, daß die Circulation völlig gehemmt war. Wechsellertou- len sowie einzelne Locale wurden geschlossen. Die deutschen Locale von Dreher und Hirsch in der Rue Richelieu wurden vom Publikum bedroht, weil ein Com- mis Dreher's gerufen haben soll: „Das ist Revanche für Saarbrücken! Hoch Preußen!“ An den Thüren waren Zettel angeklebt, beschrieben: „Geschlossen bis zur Ein- nahme von Berlin.“ Der Tumult auf den Boulevards dauerte fort, auch als officielle Meldungen hervorhoben, daß die Franzosen vor der ungeheuer überlegenen Macht der Preußen sich von Weissenburg auf die Linie Bitzsch zurückgezogen hätten.

\* Paris, 5. Aug. morgens. (Auf indirectem Wege. Die „Presse“ meldet, die Regierung habe von in- surrectionellen Absichten auf das römische Gebiet, welche nach Abzug der Franzosen ausgeführt werden sollten, Kunde erhalten. Aus diesem Grunde sei den Truppen der römischen Besatzung neuerdings die Ordre zugegangen, halt zu machen. (S. B.-H.)

\* Brüssel, 5. Aug. Das pariser Journal officiel berichtet heute Morgen: „Von Kriegschauplätze nichts Neues.“ Unterliegen bei Weissenburg, General Douay todt, Hunderte von Gefangenen nichts Neues?

\* Brüssel, 6. Aug. Der Moniteur belge enthält einen Erlaß, welcher die Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen und Kriegsmunition jeder Art vorläufig verbietet. Die Ausfuhr ist nur gestattet, wenn sie für einen neutralen Staat geschieht.

\* Stockholm, 5. Aug. Die Regierung läßt die schwedische Presse durch die officielle Zeitung vor Verbreitung von Nachrichten warnen, welche mit der vom Könige in Uebereinstimmung mit dem größten Theile des Volks erklärten Neutralität in Widerspruch stehen könnten.

\* Petersburg, 5. Aug. Das Journal de St.- Pétersbourg meldet: „Bei dem anlässlich der vorge- strigen Geburtstagsfeier der Kaiserin stattgehabten

diplomatischen Empfange wurde auch der neue bel- gische Geschäftsträger den Majestäten vorge- stellt. Die hohen Herrschaften dankten demselben in huldvollen Ausdrücken für den herzlichsten Empfang, der dem Großfürsten Vladimir durch die königliche Familie während seines Aufenthalts in Brüssel zutheil geworden. Die Majestäten sahen hierin einen neuen Beweis für die freundschaftlichen Gefühle, welche die belgische Nation und dessen Souverän stets Rußland bewiesen. Dieser Beweis kann nur die Achtung ver- mehren, welche bei uns wie im ganzen Europa sich der junge Souverän erworben, der seines Vaters Bei- spiel folgend mit so viel Weisheit die Stellung des Landes zu erhalten wußte, indem er dessen durch Ver- träge garantierte Rechte auf strenge Beobachtung der ihm auferlegten Pflichten stützte.“

\* Washington, 4. Aug. Das Gerücht, nach wel- chem die Generale Lee, Johnston, Sheridan ihre Dienste dem Kaiser von Frankreich angeboten hätten, wird auf das entschiedenste als unbegründet bezeichnet.

Außerdem liegen noch folgende Mittheilungen vor:

Aus dem Hauptquartier der II. Armee wird der Kölnischen Zeitung unterm 3. Aug. geschrieben:

Prinz Friedrich Karl hat sein Hauptquartier von Mainz weiter verlegt. Seine Thätigkeit ist unausgesetzt und aus- anstrengendste in Anspruch genommen. An einem der letz- ten Tage meldete sich Sr. königl. Hoh. der Kronprinz von Sachsen bei seinem Höchstcommandirenden. Bei Tisch brachte der Prinz einen Toast auf die Waffener- brüderung Preußens und Sachsens, auf die sächsischen Truppentheile und ihren hohen Führer aus. Der Kron- prinz beantwortete denselben mit dem Ausdrucke des ehren- den und erhebenden Gefühls, sein Schwert zur Ehre Deutschlands unter einem so berühmten Feldherrn ziehen zu können.

Die Armee des Kronprinzen (III. Armee) bildet den linken Flügel des deutschen Heeres und dringt nun, wie das Gesecht bei Weissenburg und die Schlacht bei Wörth zeigt, aus der südlichen Pfalz in den Elsaß vor. Nach rheinischen Blättern war das Hauptquartier des Kronprinzen vor kurzem in Speier, das des Prinzen Friedrich Karl (II. Armee) in Mainz, das des Generals v. Steinmetz (I. Armee) in Koblenz. Seitdem der König sein Hauptquartier in Mainz aufgeschlagen, wurden die Hauptquartiere der drei Armeen vorge- schoben. Die des Kronprinzen besteht aus den sämt- lichen süddeutschen Truppen (Baiern, Württemberger, Badenser), und, wie man aus dem Berichte über das Gesecht ersieht, aus dem 5. und 11. norddeutschen Armeecorps, wahrscheinlich aber auch aus noch andern preussischen Truppentheilen.

Einige nähere Details über das Gesecht bei Saarbrücken bringt jetzt die Kölnische Zeitung. So zunächst folgendes Privattelegramm aus Saarlouis vom 3. Aug.:

Die Franzosen haben gestern mit 3 Divisionen und 36 Geschützen das schwache Detachement von 750 Mann des 40. Infanterieregiments in Saarbrücken angegriffen. Die 5., 6. und 7. Compagnie mit nur 2 Geschützen deckten den ganzen Anprall von 1/11 Uhr bis 2 Uhr auf. Der Ueber- macht weichenb zogen sie sich auf das rechte Saarufer zu- rück. Das preussische Detachement hatte bekanntlich die Instruction, vor einer Uebermacht zurückzugehen. Unser Verlust beträgt 2 Offiziere und 60 Mann, trotz des Spec- tafels mit den Mitrailleusen. Die Commandantur von Saarlouis meldet soeben, daß die Telegraphenverbindung mit St.-Johann (Saarbrücken) wiederhergestellt ist.

Die Neue Preussische Zeitung schreibt:

Um die Bedeutung des von den deutschen Truppen er- fochtenen Sieges, welcher der III. Armee den Zugang zum Elsaß ausschließt, zu würdigen, ist noch einiges über die Straßenzüge hinzuzufügen. Ueber Weissenburg geht, wie schon bemerkt, die lange Linie der linksrheinischen Eisen- bahnen, welche sich von Reusstadt und Landau her über Ha- genau nach Strassburg und von dort weiter in der Ebene an den Vogesen entlang bis nach Basel zieht. Bei Hagenau zweigt sich in nordwestlicher Richtung die schon mehrmals erwähnte Eisenbahn nach Saargemünd und Metz ab. Ferner gehen von Landau aus zwei Marschstraßen nach Stras- burg, von denen die eine über Bergzabern, Weissenburg, Sulz und Hagenau führt, die andere östlich davon und näher am Rhein die Richtung Lanterburg-Sulz verfolgt. Eine besonders wichtige Straße ist die sogenannte „Gebirgsstraße“ von Hagenau südwestlich nach Zabern (Saverne), auf wel- cher man durch die Vogesen nach Lunéville und Nancy ge- langt; es ist hier eine Einseitigkeit, welche es ermöglicht hat, durch dieselbe Straße die Eisenbahn Strassburg-Lunéville und den Rhein-Marnekanal zu führen. Von Weissenburg nach dem Passe von Zabern führt noch ein kürzerer und von der Einwirkung Strassburgs entfernterer Weg durch das Gebirgsvorland, der sich bei Sulz von der Straße Lan- dau-Strassburg abzweigt und Reichshofen, Niederbronn, Ingweiler, Buzweiler berührt.

terdam Vermittler. z. g. EN. und eng- vollständig B. Carl. et alle- chen und 25 Ngr. llemand- Sprachr. 10 Ngr. man Lan- deutschen German Sprachr. k. Zwei Ngr. Ngr. Wörterbuch e. Zwei Ngr. Nr. 15 Ngr. ebenso Feilheit holten [4411] leiden e alle die und zu ver- sch von tract en. atte- unter arethen runken gutes, erwiesen s. (pp.) rschrift [4408] n Familie, gesprochen e Dame ge, schübe fragen bei der alten 5-86] sten. n Kalksta rntschöb n Hvidan ch Schre- ara Koch. Strödel rnhardt. hme in ometer 3. n. Finanz- eben eine in Leipzig rfiger in

Hugo Ewald v. Kirchbach, der bei Weissenburg das 5. Armeecorps zum Siege führte und einen leichten Streifschuß erhielt, gehört der bekannten sächsischen, jetzt auch in mehreren preussischen Provinzen vorkommenden Familie an. Er ist 1809 geboren, wurde im berliner Cadettencorps erzogen und 1827 Lieutenant im 26. Infanterieregiment; war von 1855—58 Lehrer an der allgemeinen Kriegsschule, dann Chef des Generalstabes des 3. Armeecorps, 1863 Generalmajor; erhielt 1865 das Commando der 10. Division in Posen, focht 1866 siegreich bei Nachod, Stalitz, Schweinschädel und Königgrätz, erwarb den Orden pour le mérite. Nach dem Kriege übernahm er wieder das Commando der 10. Division und erhielt bei Ausbruch des jetzigen Kriegs an des Generals von Steinmeyers Stelle das 5. Armeecorps.

Die Division Douay, welche zum Armeecorps des Marschalls Mac Mahon (Hauptquartier Straßburg) gehört, ist aus Theilen der früheren 7. Militärdivision und Truppen aus Algier und Besançon zusammengesetzt und hat zwei Brigaden: 1. Brigade: General Montmarie: 50. und 78. Linieninfanterieregiment, 10. Jägerbataillon; 2. Brigade: General Pollec: 1. Zuavenregiment, 1. Regiment algierischer Tirailleurs. Die Stärke der französischen Bataillone ist im gegenwärtigen Augenblicke nicht ganz genau bekannt; beträgt dieselbe 800 Mann, so dürfte sich die Stärke der Division mit Einschluß der Specialwaffen auf etwa 12000 Mann belaufen.

Der Triester Zeitung theilt ein Landwehmann aus Mettlach folgende militärische Dorfgeschichte mit:

Als Neuigkeit will ich Ihnen zu wissen thun, daß unsere Soldaten das französische Dörfchen Waldwies besetzt haben, wobei ein Bauer sechs mal vom Dache schoß, jedoch beim sechsten mal, von einem Fusilier getroffen, vom Dache purzelte. Als dieselben einrückten, schossen die Bürger noch aus der Kirche, welche jedoch bald gesichert wurde. Auf den Kirchhofsausscheidern fand man auf einer Seite Napoleon gemalt, in einer Hand ein Glas Wein, in der andern ein Collett, auf entgegengesetzter Seite unsere Majestät, in beiden Händen und im Munde eine Kartoffel gemalt, jedoch wurden Schilde nebst Häusern demolirt, wogegen die andern Häuser verschont blieben.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Erfüllt es uns mit stolzer Freude, daß unsere preussischen Truppen ihren alten Ruhm bewährt haben, so finden wir nicht geringere Befriedigung in dem Umstande, daß unsern bairischen Brüdern vergönnt gewesen ist, die jungen Lorbern dieses Kriegs zu theilen. Die Bündnisse, welche den Norden Deutschlands mit dem Süden verknüpfen, werden, gestützt durch den Kitt des gemeinsam vergossenen Blutes, die Wirren dieses Kriegs überdauern — für alle Zeiten wird Deutschland jedem Feinde durch Einheit stark gegenüberstehen.

Die Berliner Börsen-Zeitung meldet aus Berlin vom 5. Aug.:

Die morgen hier eintreffenden französischen Kriegsgefangenen (man machte an der Börse heute in Beziehung darauf das Bonmot, daß nun doch endlich effective Stücke von „Franzosen“ geliefert würden) gehen von hier aus nach Grandenz weiter, wo sie zunächst untergebracht werden sollen. Außerdem sind auch die Kasematten der Festung in Spandau bereits zur Aufnahme von Gefangenen eingerichtet worden.

Aus Stettin wird der Danziger Zeitung unterm 4. d. M. gemeldet, daß in Swinemünde die französische Flotte noch nicht in Sicht gewesen sei. Auch an der dortigen Küste sind alle Vorbereitungen getroffen, um den Feind zu empfangen. Die Bildung von Freicorps zur Bewachung der Küste ist erfolgt. Wie dem genannten Blatte wiederholt von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, befinden sich auf den französischen Kriegsschiffen, welche von Dänemark aus gemeldet sind, nur 1—2000 Mann, die als Landungstruppen verwendet werden könnten. Bei einiger Wachsamkeit der Küstenbevölkerung ist also eine Landung in keiner Weise zu beforgen.

In der Indépendance belge spricht sich ein Correspondent aus Frankfurt a. M. fast bewundernd über die einträchtige, opferbereite und heldenmüthige Stimmung aus, die er auf seiner Reise durch Deutschland in den jüngsten Tagen überall vorgefunden habe. Er sagt:

Die heroischen Anstrengungen, welche die deutschen Stämme im Kriege gegen das erste Kaiserreich gemacht haben, um das Joch Frankreichs abzuschütteln, sind in ihrer Sinnmüthigkeit erst nach großen Unfällen und langer Unterdrückung wirklich zum Durchbruch gekommen; heute hat sich sofort die ganze Nation, von den Alpen bis zum Baltischen Meere, wie ein Mann erhoben in ihrer ganzen Kraft, fest entschlossen, den Eindringling zurückzuwerfen. Ich bin auf meiner Reise mit Leuten aus den verschiedensten Gegenden und Ständen zusammengekommen — bei allen habe ich denselben Entschluß, dieselbe Entschlossenheit gefunden, wie wenn die ganze Vergangenheit versenkt wäre in dem nationalen Gefühl, das durch das ganze Deutschland flutet.

Auch die Maßregeln, die sich auf die Beförderung und Verpflegung der Truppen und auf den Sanitätsdienst beziehen, hebt die Indépendance belge anerkennend hervor.

Der Temps, welcher augenblicklich unter den nicht

erhöhten Gemüthern eines besondern Ansehens genießt, läßt sich über die Stimmung in Deutschland schreiben:

Was soll ich sagen über den Zustand der Gemüther im Süden? Es gibt in diesen Ländern nur noch die preussische Fahne, um welche sich alle Deutschen scharen. In Stuttgart hat sogar Dr. Mayer sich genöthigt gesehen, seine Fahne einzuziehen; in Baiern sprechen sich die Chefs der Ultramontanen, z. B. Dr. Sepp, gegen die Franzosen aus und weisen mit Entrüstung die Vorschläge zurück, die ihnen, wie es scheint, gegen Preußen gemacht worden sind; in der Pfalz ist der Führer der nationalen Bewegung eben gerade der ehemalige Chef der Demokraten, Dr. Prätorius von Alzei. Der Mehrzahl der französischen Blätter und Staatsmänner fehlt das richtige Verständniß für den deutschen Volkscharakter. Dieser Krieg hat in Deutschland das Phänomen hervorgerufen, welches in der Komödie der Einbruch des Nachbarn Robert in dem sich zankenden Hausstand hervorbringt: Mann und Frau, die sich noch eben zankten, schlagen gemeinsam auf den Nachbar los. Ihre Leser müssen mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich keine Gelegenheit veräumt, Frankreich vor dem Eintritt einer solchen Erscheinung zu warnen. Die officiösen Blätter haben es nicht glauben wollen. Heute sprechen die Thatfachen.

Die Indépendance belge erfährt durch eine Depesche aus Luxemburg, daß zahlreiche französische Truppenmassen, die man auf 30000 Mann schätzte, in der Nacht vom 1. auf den 2. Aug. auf preussisches Gebiet bis gegen Kemich vorgeückt seien; es sei das Corps des Generals Ladmiraux, das in Thionville und Sierk stand. (Kemich liegt an der äußersten Grenze des Großherzogthums Luxemburg und ist nur durch die Mosel von Preußen getrennt.) Die Indépendance belge fügt dieser Nachricht jedoch hinzu, sie gebe dieselbe nur unter Vorbehalt der Bestätigung. Diese Bestätigung ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

Die Meldung, die der französische Minister des Innern den Blättern zugehen ließ, lautet:

Affaire von Saarbrücken: 10 Soldaten verwundet (1), 1 Offizier getödtet. Das Corps des Generals Frossard focht. Man hat nicht daran gedacht, Saarbrücken zu besetzen, welches eine offene Stadt von 10000 Einwohnern ist. Der Feind hat die Stadt verlassen und sich auf die jenseitigen Höhen zurückgezogen.

Ein Schreiben des Goulois aus Bittsch vom 30. Juli meldet:

Der Brigadegeneral de Payel, der in Straßburg steht, ist plötzlich am Schlagfluß gestorben. Bei meiner Ankunft in Bittsch (3 Uhr nachmittags) herrschte dort große Aufregung. Bewohner von Schweien und Ormersville waren gerade angekommen, um die Ankunft der Preußen in ihren Dörfern zu melden. Gegen 11 Uhr morgens hatte nämlich eine Abtheilung Preußen, welche in der Umgegend von Zweibrücken nordwärts von Bittsch standen, die Grenze überschritten. Es waren 60 Mann Fußvolk, denen ein halbes Duzend Reiter als Pionier vorausritt. Dieselben benutzten das compirte Terrain, um ungesehen vorzudringen, und es gelang ihnen, das Dorf Schweien, das 15 Kilometer von Bittsch entfernt liegt, zu überraschen. Die Bauern bespannten schnell ihre Wagen und fuhren nach Bittsch, um Hilfe zu verlangen. Während dieser Zeit bemächtigten sich die Preußen des Hornviehes und führten es mit drei Leuten des Dorfs mit sich fort.

Dem Pester Lloyd berichtet man aus Wien vom 4. Aug.: „Die französische Regierung hat eine Mitraillenkugel als Modell der österreichischen Regierung angeboten, was dankend angenommen wurde. Von Oesterreich wurden 100 Mitraillenkugeln bei Wörndl und 100 von Ungarn bei Siegel bestellt.“

Einem guten Scherz begegnen wir im pariser Figaro. Jules Richard, der politische Chroniqueur dieses Blattes, stellt nämlich als Kriegsziel für die französische Armee die Gefangennahme des Grafen Bismarck hin. Wenn man denselben einmal habe, werde man ihn zwingen, in französische Staatsdienste zu treten; dann, ruft Hr. Richard, dann werden wir doch auch einen Staatsmann in unserm Cabinet haben. Dem Grafen Bismarck hinwiederum wird folgendes neueste geflügelte Wort zugeschrieben: „Wenn wir siegen, sollen die Franzosen zur Strafe Napoleon behalten.“

London, 2. Aug. Sie werden, wenn Sie die eng beschriebenen Seiten meiner Berichte übersehen, vielleicht nicht mit Unrecht in die mir wenig schmeichelhafte Bemerkung ausbrechen: „Nun, unser londoner Correspondent scheint im Sprachwasser zu segeln! Gott bewahre, das ist ja ein endloser Bericht!“ Doch was soll man machen! Weß das Herz voll ist, defß läuft der Mund über; und wenn Sie und Ihre freundlichen Leser daheim nur ein wenig Geduld haben zum Lesen, so werden Sie finden, daß Ihr londoner Correspondent nicht danach strebt, mit seinen Berichten in Einen Rang mit dem heulenden und um lange und lächerliche Phrasen nie verlegenen Edmund About gestellt zu werden. Die Zeiten sind bitter ernst drüben bei Ihnen und nicht weniger hier; und erst, vom ganzen Gewicht der Verantwortlichkeit für seine Berichte, ist auch Ihr Correspondent durchdrungen. Hunderte von verschiedenen Nachrichten, Anekdoten und Localnachrichten könnte ich Ihnen mittheilen, die in weniger ersten Zeiten Ihre Leser interessieren und erheitern könnten. Doch Nachrichten, wie

eine Beurtheilung von Feniers, schaudererregende Scenen beim Hinrichten von Mördern, neue tumultuarische Ausbrüche in Irland zu Gunsten Frankreichs, Verleihung des Ehrenbürgerrechts der City an Baron de Lesseps, alles das sind heute so unerhebliche Dinge, daß ich ihrer unter dem Gewicht der zu behandelnden Neuigkeiten nicht weiter gedenken kann.

Als ein gewissenhafter Berichterstatter, dem es vor allem daran liegt, Sie und Ihre Leser zu überzeugen, daß seine Nachrichten stets aus bester Quelle geschöpft und niemals erfunden sind, muß ich zuerst auf die Ihnen in meinem letzten Bericht gemachten Mittheilungen zurückkommen. Ich deutete zuerst an, daß Rom von den Franzosen aufgegeben werden würde, und heute, etwa fünf Tage später, trifft hier schon die Nachricht ein, daß die ersten Bataillone der italienischen Occupationstruppen bereits in Marseille angekommen sind; ferner benachrichtigte ich Sie, daß vor den nächsten 8—12 Tagen die für den Norden Deutschlands bestimmte Landungsarmee nicht zum Einschiffen bereit sein würde, auch dies bestätigt sich vollkommen; alle gut unterrichteten englischen Blätter sprechen davon, daß diese Armee nicht vor den nächsten 14—16 Tagen in See gehen könne. Nur in der Zeitangabe weicht meine Nachricht von der hiesiger Blätter ab; jene mögen recht haben, ja, es kann selbst noch länger dauern, als sie behaupten, doch ich hielt es für meine Pflicht, die allerkürzeste Zeit für das Auslaufen der Flotte anzugeben, da ich mit meiner Behauptung damals ganz vereinzelt stand und den Besuch der Kaiserin Eugenie bei der Flotte und das Auslaufen eines Theils derselben gegen mich hatte. Die Sicherheit der Quelle, aus der ich diese Nachricht schöpfte, war meine einzige Stütze.

Was die Landungsarmee anbetrifft, so wird dieselbe sicherer Vernehmen nach unter dem Befehl des Generals Montauban stehen, eines ebenso muthigen als fähigen Offiziers, der in der Krim und Italien Beweise von hoher militärischer Befähigung abgelegt hat; die Truppen selbst werden größtentheils aus Marineinfanterie — 15—20 Bataillone — und dann aus den aus Rom zurückkehrenden Truppen bestehen — alles in allem 35000 Mann. General Vogel v. Falckenstein kann sich gar keinen bessern Gegner wünschen als diese Armee; obgleich die französische Marineinfanterie eine tapferere Truppe ist, der man, was Muth und Ausdauer betrifft, hohe Achtung nicht versagen kann, so ist sie doch bei weitem nicht fähig, es mit geübten Landtruppen aufzunehmen. Chinesen und Japanesen, wilde undisciplinirte afrikanische Horden zu besiegen, Strapazen und Entbehrungen aller Art zu ertragen, dazu ist sie wie gemacht, aber Manövrirefähigkeit, wie sie auf dem Continent verlangt wird, möchte ich ihr geradezu absprechen. Was den möglichen Angriffs-, resp. Landungspunkt anbetrifft, so würde es Annahme meinerseits sein, darüber etwas Definitives berichten zu wollen; doch allem Anscheine nach, und soweit ich den mir zugegangenen Nachrichten trauen darf, wird man einen Scheinangriff auf die Elbe- und Wesermündungen machen, um die Aufmerksamkeit der Bertheidiger nach diesen Punkten hinzuziehen, und dann so schnell als möglich eine Landung an den pommerschen Küsten unternehmen und auf Berlin in möglichst gerader Linie vorzurücken suchen. Doch für die Genauigkeit dieser Nachricht kann ich eine Verantwortlichkeit nicht auf mich nehmen.

### Handel und Industrie.

Berlin, 5. Aug. Die Börse war auf die neuesten Siegesnachrichten in guter Haltung; die Kurse bestanden sich vielfach und waren besonders Credit, Franzosen und Römänen höher; das Geschäft aber war nicht viel belebter und nur in Credit, Amerikanern und Lärken von größerer Ausdehnung. Eisenbahnen waren auch heute nicht belebt, in der Mehrzahl aber steigend. Banken blieben begehrt, doch war das Angebot so gering, daß der Bedarf nicht vollständig befriedigt werden konnte. Inländische Fonds, Pfand- und Rentenbriefe waren ziemlich fest, aber still; 5proc. Bundesanleihe wurde zu 88 1/2 in Posten gehandelt, mit Zinsen vom 1. Juli. Oesterreichische durchweg steigend; Amerikaner fest; russische belebt und höher, namentlich Bodencredit, Prämienanleihe und fundirte; Römänen belebt und höher. Prioritäten durchweg animirt und meist um Procente höher.

### Börsenberichte.

\* Berlin, 6. Aug. 12 Uhr 18 Min. Franzosen —; Römbarben 94 1/2; Oesterr. Creditact. 117 1/2; Amerik. 86 3/4; Italiener —; Oesterr. 60er Lose —; Reichsb.-Pardub. —; Lärken —. Tendenz: matter auf auswärtige Notirung.

\* Berlin, 6. Aug. Weizen: per diesen Monat 65 Thlr.; per Frühjahr —; per Herbst 67 Thlr.; Rüböl: per diesen Monat 46 Thlr.; per diesen Monat 46 1/2 Thlr.; per Sept.-Oct. 47 1/2 Thlr.; per Oct.-Nov. 48 1/2 Thlr.; Rüböl: per diesen Monat und per Aug.-Sept. 15 Thlr.; per Sept. 15 1/2 Thlr.; per Oct. 16 Thlr. 25 Sgr.; Rüböl: per diesen Monat und per Sept.-Oct. 13 1/2 Thlr.; per diesen Monat und per Sept.-Oct. 13 Thlr.; Rüböl: —; Tendenz: fest. Hafer: per Aug. 33 1/2 Thlr.; per Sept.-Oct. 29 1/2 Thlr. \* Philadelphia, 5. Aug. Petroleum raffinirt 22.

genäh  
Feind  
Angr  
Barn  
Comm  
zöfisch  
und  
\*  
das C  
Tross  
des S  
durch  
Aben  
fallen  
Todte  
\*  
6. M  
verstä  
6 M  
vorlä  
wiede  
\*  
W  
feine  
4000  
soll 2



Dritte

# Extra-Beilage

zu Nr. 182 der

## Deutschen Allgemeinen Zeitung

vom 7. August 1870.

Leipzig, 7. August, 11 Uhr vormittags.

Soeben sind folgende Depeschen eingetroffen:

Officielle Nachrichten.

\* Mainz, 6. Aug. abends 9 Uhr.

Die Teten der preussischen Colonnen hatten sich am 5. Aug. der Saar genähert. Heute früh traf General v. Ramecke westlich von Saarbrücken den Feind in starker Stellung auf den Bergen Spicheren und ging sofort zum Angriff über. Auf den Kanonendonner eilten Abtheilungen der Divisionen Barneckow und Stülpnagel ebendahin. General v. Göben übernahm das Commando und gelang es, nach sehr heftigem Kampf die von seiten des französischen Corps Frossard besetzte Position zu erstürmen. General v. Francois und Oberst v. Reutern sind verwundet.

\* Mainz, 7. Aug. morgens 6 Uhr. General Göben meldet weiter über das Gefecht westlich von Saarbrück: „Mehrere hundert Gefangene vom Corps Frossard. Nach ihren Aussagen standen uns vier Divisionen gegenüber. Ende des Kampfes erst bei völliger Dunkelheit. Der Feind deckte seinen Rückzug durch starkes Geschützfeuer von Spicheren her. General Steinmetz ist gegen Abend angekommen, hat den Befehl übernommen. General Francois ist gefallen; der Verlust namentlich von Offizieren ist groß; vom Feinde zahlreiche Todte.“

\* Mainz, 7. Aug., morgens 4 Uhr 30 Min. Der Kronprinz meldet vom 6. Aug. abends: „In siegreicher Schlacht über Mac Mahon, dessen Corps verstärkt durch Divisionen der Corps de Failly und Canrobert, 2 Adler, 6 Mitraillesen und einige 30 Geschütze genommen, über 4000 Gefangene, vorläufig gezählt. General Bose verwundet, General Kirchbach commandirte wieder sein Corps. Beiderseits starke Verluste.“

Officiell.

An Königin Augusta in Berlin.

Welches Glück dieser neue große Sieg durch Fritz! Preise nur Gott für seine Gnade! Gewonnen einige 30 Geschütze, 2 Adler, 6 Mitraillesen, 4000 Gefangene. Mac Mahon war verstärkt aus der Hauptarmee. Es soll Victoria geschossen werden!

Wilhelm.

